

# Krone und Flamme

Mitteilungen des Heimatvereins Alt-Köln

Heft 39 · November 2006

G 20347 F



*Kölner Frauen im Wandel der Zeit.  
Frauenbrunnen im Innenhof An Farina: Die Niederländerin – Die Italienerin*

Liebe Mitglieder des Heimatvereins Alt-Köln, liebe Leserinnen und Leser von »Krone un Flamme«!

Mir kommt es so vor, als ob ich erst kürzlich das Geleitwort zu einer November-Ausgabe und damit mal wieder zu der letzten Ausgabe des laufenden Jahrgangs unserer Vereinsmitteilungen »Krone un Flamme« verfasst hätte. Un jetzt ess et allt widder esu wick!

Eine Ausgabe zum Jahresabschluss eines Kalenderjahres verleitet dazu, Rückschau zu halten und Bilanz zu ziehen.

Schauen wir mal zunächst auf unsere Stadt. Kompetente Berichtersteller werden wieder umfangreich auflisten, was sich in Köln getan hat in 2006. Beschränken wir uns hier auf einige wenige Stichworte, die mir dazu einfallen:

Der Dom wird seinen Platz als Weltkulturerbe behalten, der schiefe Turm von St. Johann Baptist steht wieder gerade, das Figurenprogramm an unserem Rathausturm ist arg durcheinander geraten (weil sich die vorsorgliche Imprägnierung der Skulpturen mit einem Schutzmittel gegen die Umwelteinflüsse als ungeeignet erwiesen hat), eines der Gerüste am Nordturm des Domes konnte demontiert werden, die Fußballweltmeisterschaft 2006 in unserem Land mit fünf großen Spielen in Köln, das Wiederaufleben der mittelalterlichen Tradition der Dom-Wallfahrt und schließlich – oh Graus! – die unverminderte Buddelei für die Nord-Süd-U-Bahn.

## Unser Veranstaltungskalender

Montag,	13. November 2006	Unser Liederabend zu Ehren von Monika Kampmann
Montag,	4. Dezember 2006	Nikolausabend: »Der hellije Mann kütt bei der Heimatverein«
Samstag,	13. Januar 2007	Beginn der zweiten Staffel der KUMEDE-Aufführung von »En schön Üvverraschung«
Montag,	15. Januar 2007	Vortrag von Dr. Carl Dietmar: Kölner Frauen in der Geschichte
Samstag,	27. Januar 2007	Führung im Kölner Stadtmuseum mit Peter Richerzhagen in der Rolle des Gottschalk Weinsberg
Montag,	26. März 2007	Ordentliche Mitgliederversammlung
Montag,	16. April 2007	Vereinsabend mit Günter Schwanenberg: Sind Kölner Patrioten?
Samstag,	12. Mai 2007	Beteiligung des Heimatvereins an der Präsentation zum »Jahr der Geschichte«
Samstag,	19. Mai 2007	Spaziergang durch die Altstadt mit Besuch des Farina-Museums mit Werner Kürten
Samstag,	16. Juni 2007	Halbtages-Studien-Fahrt
Samstag,	23. Juni 2007	Führung durch das Griechenmarktviertel mit Paula Hiertz
Samstag,	30. Juni 2007	Unser Gottesdienst »Dem Här zo Ihre«
Montag,	9. Juli 2007	Vortrag von Prof. Dr. Michael Klöcker: »Kölsch-katholisch«: Neue Forschungen zu einem alten Thema



Und wie war es bei uns im Heimatverein? Unser Programm, das zum Teil unter dem Motto »Frauen-Jahr« stand, ist erstaunlich gut angenommen worden. Hier sollen nur wenige Höhepunkte herausgegriffen werden: Der hervorragende Vortrag von Frau Dombaumeister Prof. Dr. Schock-Werner, die gut vorbereitete Halbtagesfahrt in das Bergische Land mit den Führungen von Frau Ute Müller in Schildgen (Herz-Jesu-Kirche) und von Frau Hilde Lunkwitz in Odenthal (St. Pankratius) und im Altenberger Dom mit seinem restaurierten, prachtvollen Westfenster. Schließlich konnten 48 Vereinsmitglieder zu der gut organisierten mehrtägigen Studienreise nach Dresden aufbrechen; wir trafen uns auch zum traditionellen Vortragsabend im Herbst, der dieses Mal ganz den Autorinnen zugestanden war. Frau Ingrid Schindler folgten wir zweimal bei ihrer Führung zu den Gräbern kölscher Frauen auf Melaten. Im Juli trat bei uns eine Situation ein, die wir meines Wissens so noch nicht erlebt hatten. Ävver et ess jo immer ens et eeschte Mol. Herr Dr. Dietmar, den wir als Referent zum Thema »Kölsche Frauengestalten im alten Köln« gewonnen hatten, erkrankte plötzlich und musste seinen Vortrag bei uns kurzfristig absagen. Es war wegen der Ferien- und Urlaubszeit auf die Schnelle nicht möglich, einen Ersatzreferenten/-in zu gewinnen. Mein Vertreter Her-

mann Hertling wusste schnell Rat. Er organisierte innerhalb von neun Stunden mit einer Hand voll Bereitwilliger aus Vorstand und Kumede ein Ersatz-Programm unter dem Motto: Kölsche Parodien. Es wurde ein voller Erfolg. An dieser Stelle sage ich gern Hermann Hertling und seinen Mitstreitern meinen herzlichen Dank für die rasche und gute Überbrückung einer prekären Situation. Übrigens: Der Vortrag von Herrn Dr. Dietmar wird am Montag, den 17. Januar 2007 nachgeholt – su hät hä uns versproche.

Was sich sonst noch im Heimatverein in 2006 getan hat, sparen wir uns auf für die Ordentliche Mitgliederversammlung am Montag, den 26. März kommenden Jahres, domet mer dann och noch jet ze schwaden hann. Zu dieser Versammlung lade ich Sie alle auch im Namen unseres Vorstands bereits heute herzlich ein.

Blievt dem Heimatverein Alt-Köln treu!  
Im Namen aller Kollegen und Kolleginnen des Vorstands  
wünsche ich Ihnen allen von Herzen  
en besennlije un rähije Adventszick,  
fruhe un jesähnte Chressdäch  
un e jlöcksillich Neujohr!

Ihr Willi Reisdorf

## Unsere Vereinsveranstaltungen

**Montag, 13. November 2006, 19.00 Uhr im großen Saal des Senatshotels, Unter Goldschmied, Eingang Laurenzplatz**

**Einlass ab 17.45 Uhr:**

**Unser Liederabend »Monika Kampmann zu Ehren«**

In diesem Jahr feiert Monika Kampmann einen runden Geburtstag und zugleich ihr dreißigjähriges Bühnenjubiläum als Liedermacherin und Sängerin. Ihr Wirkungskreis hat seine Schwerpunkte in zeitkritischen und gesellschaftspolitischen Chansons, die auch Frauen- und Kinderfragen thematisieren und hinterfragen. Aber auch das kölsche Liedgut ist mit einer großen Anzahl von Vertonungen von Texten und Ge-

dichten namhafter Kölschautorinnen und -autoren vertreten. Hier dürfen an erster Stelle die Namen Gerold Kürten und Henner Berzau genannt werden.

Das alles hat den Heimatverein Alt-Köln bewogen, einen Liederabend speziell zu Ehren von Monika Kampmann auszurichten. Wir werden die Freude haben, Frau Kampmann, begleitet von Ingrid Ittel-Fernau, selbst zu hören. An der Durchführung des Abends sind aber auch Kolleginnen und Kollegen beteiligt, die ihr in freundschaftlicher Verbundenheit nahe stehen und die uns »Kampmann'sches« Liedgut vortragen wollen.

Die Mitarbeiter des Senatshotels stehen ab 18.00 Uhr bereit, aus einer »Kleinen Karte« Speisen und Getränke anzubieten. Geben Sie bitte Ihre Bestellungen

so zeitig auf, dass das Programm nicht durch spätes Servieren gestört wird.

Der Kartenverkauf zum Preis von je 8,00 Euro hat am 25. September beim Mundartautorinnen-Abend begonnen. Eventuell verbliebene Restkarten werden an der Abendkasse angeboten.

Die Körbchensammlung an der Saaltür am Schluss der Veranstaltung erfolgt zu Gunsten der Aktion »wir helfen« des Kölner Stadt-Anzeigers, der diese Mittel zur Hilfe von Jugendlichen in Notlagen verwendet.

**Montag, 4. Dezember 2006, 19.00 Uhr im großen Saal des Senatshotels, Unter Goldschmied, Eingang Laurenzplatz**

**Einlass ab 17.45 Uhr:**

**»Mer wade op der hellije Mann«**

Schon wieder neigt sich ein Jahr dem Ende zu, und bei unserer Nikolausfeier wollen wir, wie immer, das alte Jahr Revue passieren lassen. Unser »Vereins-Nikolaus« wird wohl auch in diesem Jahr eine launige Bilanz ziehen. Außerdem werden wir wieder besinnliche, aber auch heitere Rümcher un Verzällcher zu hören bekommen. Der musikalische Bereich soll ebenfalls nicht zu kurz kommen.

Im Saal können kleine Speisen und Getränke bestellt werden, wobei wir dringend bitten, die Bestellungen so rechtzeitig aufzugeben, dass sie vor Programmanfang erledigt sind.

Vor Beginn der Veranstaltung werden wir einen »Alt-Köln-Flohmarkt« durchführen, bei dem Gelegenheit besteht, zum Teil längst vergriffene Literatur und sonstige »Schnäppchen« zu moderaten Preisen zu erstehen.

Der Kartenverkauf (Kartenpreis 6,00 €) hat bereits begonnen und wird am Liederabend zu Ehren von Monika Kampmann am 13. November und, soweit die Veranstaltung noch nicht ausverkauft ist, an der Abendkasse fortgesetzt.

Den Erlös unserer traditionellen »Körbchensammlung« möchten wir der Hilfsaktion der Kölnischen Rundschau »Die gute Tat« zur Verfügung stellen.

**Samstag, 13. Januar 2007, 19.30 Uhr in der Aula des Berufskollegs Perlengraben Ecke Waisenhausgasse:**

**Beginn der zweiten Staffel des von der KUMEDE präsentierten Stückes »En schön Üvverraschung«**

Eine umfassende Darstellung haben wir bereits in Heft 38 von »Krone un Flamme« geboten. Hier soll noch einmal darauf hingewiesen werden, dass der allgemeine Kartenvorverkauf für die Aufführungen im Jahr 2007 am 23. November 2006 zu den üblichen Öffnungszeiten an den Theaterkassen Kaufhof, Neumarkt, Rudolfplatz und KVS Mülheim beginnt.

Vereinsmitglieder haben die Möglichkeit, bereits am 21. und 22. November gegen Abgabe des grünen Gutscheins, der vom Mitgliedsausweis abzutrennen ist, eine oder zwei – auf keinen Fall mehr – Eintrittskarten zu erwerben.

Die Aufführungsstätte ist am besten mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu erreichen, da Parkplätze im Griechenmarktviertel äußerst knapp sind. Beachten Sie bei der Anreise aber bitte, dass aufgrund des U-Bahnbaus die Linienführung der KVB geändert wurde. Es empfiehlt sich, vor Fahrtantritt Erkundigungen einzuholen, welche Straßenbahnen zweckmäßigerweise benutzt werden sollten.

**Montag, 15. Januar 2007, 19.00 Uhr im großen Saal des Senatshotels (Unter Goldschmied),**

**Eingang Laurenzplatz**

**Einlass ab 17.45 Uhr:**

**Vortragsabend mit Dr. Carl Dietmar, »Frauengestalten im alten Köln«**

Carl Dietmar ist in unserer Stadt und im Heimatverein Alt-Köln kein Unbekannter. Eine Anzahl von Büchern, wie z. B. »Die Chronik Kölns«, die als fundiertes Nachschlagewerk gerne genutzt wird, oder »Das mittelalterliche Köln« – ein historischer Stadtführer, den wir unseren Mitgliedern als Jahresgabe überreicht haben, stammt aus seiner Feder. Vor einigen Jahren veröffent-



lichte er das Werk »Kölner Mythen – oder wie Legenden entstehen«, mit dem er uns Kölnern gewissermaßen einen Spiegel vorhielt. Das war der Anlass, ihn im April 2001 zu einem Vortrag unter dem Titel »Bitte recht freundlich! Wie die Kölner ihre Geschichte erzählen« einzuladen. Dieser Vortrag ist noch in guter Erinnerung.

Diesmal will Carl Dietmar uns mit »Frauengestalten im alten Köln« vertraut machen. Wir dürfen gespannt sein.

Der Eintritt zu diesem Vortrag ist kostenfrei. Gäste sind gerne gesehen, auch wenn sie (noch) nicht Vereinsmitglieder sind. Vor Beginn besteht die Möglichkeit, in einem Nebenraum des Senatssaals ein Erfrischungsgetränk zu sich zu nehmen. Am Ende der Veranstaltung werden wir wieder die übliche »Körbchensammlung« durchführen.

**Samstag, 27. Januar 2007, 11.00 Uhr, Treffpunkt im Eingangsbereich des Kölnischen Stadtmuseums, Zeughausstraße:**

**Führung durch das Kölnische Stadtmuseum mit Peter Richerzhagen in der Rolle des Gottschalk Weinsberg**

Er war schon ein umtriebiger Mann, Hermann von Weinsberg. In jungen Jahren Rektor der Cronenburse, dann 12 mal zum Bürgermeister der Stadt Köln gewählt, Weinhändler, Burggraf (eine Art Hausmeister) im Rathaus, Bannerherr der Gaffel Schwarzhaus, Kirchmeister von St. Jakob – all das hätte aber seinen Nachruhm nicht in der Weise begründet, wie seine, man könnte fast sagen, Schreibleidenschaft.

Auf etwa 7000 Seiten hat er sein Leben (1518 – 1598) und seine Zeit in unserer Stadt und weit darüber hinaus festgehalten. Noch heute zehren Wissenschaftler von diesen hinterlassenen Schätzen.

Unser Mitglied Peter Richerzhagen will uns in der Rolle des Gottschalk Weinsberg – dem Bruder Hermanns – einen Einblick in die damalige Zeit geben.

Das geschieht zum wiederholten Male; umso dankbarer

dürfen wir sein, dass Herr Richerzhagen sich erneut in den Dienst des Heimatvereins stellt.

Die Teilnahme an der angebotenen Führung im Stadtmuseum muss leider begrenzt werden. Der Kartenverkauf zum Preis von € 5,00 (darin enthalten ist auch der Eintrittspreis für das Museum) erfolgt an unserem Nikolausabend am 4. Dezember 2006. Eventuell verbleibende Restkarten werden wir dann am 15. Januar 2007 noch einmal anbieten.

**Montag, 26. März 2007, 19.00 Uhr im großen Saal des Senatshotels (Unter Goldschmied), Eingang Laurenzplatz:  
Einlass ab 17.45 Uhr**

**Ordentliche Mitgliederversammlung des Heimatvereins Alt-Köln**

Einladung und Tagesordnung sind gesondert ausgedruckt.

**Montag, 16. April 2007, 19.00 Uhr im großen Saal des Senatshotels, Unter Goldschmied, Eingang Laurenzplatz**

**Einlass ab 17.45 Uhr:**

**Vortragsabend mit Günter Schwanenberg zum Thema »Kölsche Nationalhymnen – sin mer Kölsche Patriote?«**

Seit rund fünfundzwanzig Jahren befasst sich Günter Schwanenberg, hauptberuflich Mitarbeiter bei der Stadtverwaltung Köln, mit den Menschen, der Musik und der Geschichte unserer Stadt. Bei seinen musikalischen Stadtführungen diskutiert er u.a. Aspekte des »kölschen« Patriotismus – wenn es denn so etwas überhaupt gibt.

Für diesen Abend hat er elf echte »Hymnen« ausgewählt: bekannte, aber auch weniger populäre kölsche Lieder zwischen Pathos und Parodie. Er wird sie uns mit ihrer Geschichte vorstellen und sagt selbst: »Sie kommen sowohl aus der ewigen Bestenliste als auch

aus der Versenkung; sie stifteten Gemeinschaftsgefühl, waren Anlass für Verärgerung und boten Rettung aus misslicher Lage. »Echte Klassiker« eben: als Lobgesang verfasst, teilweise umgetextet und zeitweise verboten – und bis heute mit Inbrunst und Augenzwinkern (mit-) gesungen.«

Der musikalische Vortrag wird durch Texte zum Thema ergänzt.

Wir dürfen auf das Ergebnis gespannt sein: Gibt es so etwas wie ein kölsches Nationalgefühl – und: sind wir Kölner nun Patrioten oder doch nur Lokalpatrioten?

Der Eintritt zu dieser Veranstaltung ist frei. Gäste sind herzlich willkommen. Vor Beginn kann im Vorraum des Veranstaltungssaales ein Erfrischungsgetränk zu sich genommen werden. Die anschließende »Körbchensammlung« dient zur teilweisen Deckung unserer Kosten.

**Samstag, 19. Mai 2007, 15.00 Uhr, Treffpunkt Rathauslaube:**

**Wiederholung des Spaziergangs mit Werner Kürten »Vom Farina-Viertel in die Altstadt« mit Besuch des Farina-Museums**

Die lebhafteste Nachfrage nach Karten für unseren Spaziergang mit Besuch des »Farina-Museums« veranlasst uns, diese Veranstaltung ein weiteres Mal zu wiederholen.

Unser Weg wird uns über den Frauenbrunnen, das Jupp-Schmitz-Plätzchen und den Gülichplatz mit dem Fastnachtsbrunnen zum Haus »Farina Gegenüber« führen. Hier unterhält die Familie Farina, in deren Besitz sich die weltweit älteste bestehende Parfümfabrik (gegründet 1709) befindet, ein Hausmuseum. Dieses Museum werden wir besuchen und dabei allerlei Wissenswertes über Düfte, Duftwässer und Parfüms erfahren. Nach dem etwa 45minütigen Museumsbesuch wollen wir den Weg in die Altstadt nehmen. Unsere erste Station wird der Altermarkt mit seinen Sehenswürdigkeiten sein. Danach geht es zu Tünnes und Schäl und

**Montag, 26. März 2007, 19.00 Uhr im Großen Saal des Senatshotels, Köln, Unter Goldschmied 9–17, Eingang Laurenzplatz, Einlass ab 18.00 Uhr:**

**Ordentliche Mitgliederversammlung des Heimatvereins Alt-Köln e. V.**

Zur Mitgliederversammlung gemäß § 8 unserer Satzung laden wir hiermit zum 26. März 2007, 19.00 Uhr in den großen Saal des Senatshotels, Unter Goldschmied, ein.

Folgende Tagesordnung ist vorgesehen:

1. Eröffnung durch den Vorsitzenden und Feststellung der Beschlussfähigkeit.
2. Bericht des Vorstandes über das Geschäftsjahr 2006, erstattet durch den Vorsitzenden
3. Kassenbericht, erstattet durch den Schatzmeister
4. Prüfungsbericht, erstattet durch die gewählten Kassenprüfer
5. Aussprache über die Berichte
6. Entlastung des Vorstandes
7. Wahl von Ehrenmitgliedern
8. Planungen für 2007
9. Verschiedenes

Stimmberechtigt sind alle Ehrenmitglieder und ordentliche Mitglieder des Vereins. Gäste sind gerne gesehen, können aber an den Abstimmungen nicht teilnehmen.

Ein kleines Programm soll die Veranstaltung wieder auflockern.

Vor Beginn der Versammlung besteht die Möglichkeit, in einem Nebenraum ein Getränk einzunehmen.

Unsere Körbchensammlung möchten wir diesmal zur Deckung der Veranstaltungskosten verwenden.

Der Vorstand



zur Schmitz-Säule. Nach einem Abstecher zum Fischmarkt und zur Robert-Blum-Gedenktafel in der Mauthgasse soll unser Spaziergang am oder im Brauhaus Peters in der Mühlengasse ausklingen.

Die Teilnehmerzahl muss leider, auch wegen der räumlichen Gegebenheiten im Museum, begrenzt werden. Wir versprechen aber eine erneute Wiederholung, falls ausreichendes Interesse vorhanden ist.

Für den Museumsbesuch entstehen Eintrittskosten in Höhe von € 4,00. Die Teilnehmerkarten bieten wir zum Gesamtpreis von € 6,50 an. Hierin ist neben den Museumskosten noch ein »Erfrischungskölsch« enthalten.

Der Kartenverkauf erfolgt am 26. März 2007 bei unserer Mitgliederversammlung; eventuell verbleibende Restkarten wollen wir dann am 16. April bei der Veranstaltung mit Günter Schwanenberg erneut anbieten.

**Samstag, 23. Juni 2007, 14.00 Uhr, Treffpunkt Neumarkt 15, vor dem Gesundheitsamt:**

**Wiederholung des Spaziergangs mit Paula Hiertz  
»Rund öm Zint Pitter«**

Zum dritten Mal lädt unser Mitglied Paula Hiertz zu einem Spaziergang durch das Griechenmarkt-Viertel ein. Sie ist für diese Führung besonders prädestiniert, handelt es sich doch bei diesem Stadtviertel um den Bereich, in dem sie ihre Kindheit verlebt hat, und den sie noch vor seiner Zerstörung im letzten Weltkrieg kennt. Wir werden wieder eine Vielzahl interessanter Tatsachen erfahren und Auskunft erhalten über »die Löhrjass«, »die Rievkocheallee«, »die Deepejasser Kirme« und so weiter. Selbstverständlich ist auch ein Besuch der Pfarrkirche St. Peter mit dem berühmten Rubensbild vorgesehen.

Zu St. Peter hat Frau Hiertz eine besondere Beziehung: Hier ist sie zur ersten Heiligen Kommunion gegangen und hat darüber in ihrer Geschichte »De Kumelejonsschohn« berichtet. Diese Erzählung können Sie sowohl in dem von ihr verfassten, aber im Buch-

handel leider vergriffenen Buch »Der Don Camillo von Zi Pitter« als auch in Heft 30 »Krone un Flamme« nachlesen. Bei dem als »Don Camillo von Zi Pitter« bezeichneten Herrn handelt es sich um den seinerzeitigen Pfarrer der Gemeinde, Pastor Christian Moll; häufig nur »Moll's Chress« genannt und der eine in der Tat originelle Persönlichkeit war.

Unser Spaziergang wird voraussichtlich etwa zwei Stunden dauern. Deshalb ist »wanderfähiges« Schuhwerk zweckmäßig.

Der Kartenverkauf zum Preis von € 3,00 erfolgt bei unserer Mitgliederversammlung am 26. März; eventuell verbleibende Restkarten werden wir am 16. April bei unserem Vereinsabend noch einmal anbieten.

**Montag, 9. Juli 2007, 19.00 Uhr im großen Saal des Senatshotels (Unter Goldschmied),  
Eingang Laurenzplatz  
Einlass ab 17.45 Uhr:**

**Vortragsabend mit Prof. Dr. Michael Klöcker,  
»Kölsch-katholisch«: Neue Forschungen zu einem alten  
Thema**

Vorurteile über faule, dicke Kleriker und den rückschrittlichen Geist, der im katholischen Köln herrsche, häufen sich in den Jahrzehnten um 1800. In diesem Vortrag werden neue historische Forschungen (vor allem zum 19. Jahrhundert und zur Weimarer Republik) vorgestellt, die das typische Verhalten der Kölner Katholiken herausfiltern. Die Zuhörerinnen und Zuhörer dürfen gespannt sein: Da bewahrheiten sich nicht alle Vorurteile ...

Michael Klöcker, geb. 1942, ist Professor für Moderne Sozialgeschichte und Didaktik der Geschichte an der Universität zu Köln. Seine Lehr- und Forschungsgebiete sind: Grundfragen der Geschichtswissenschaft, Religions- und Kirchengeschichte, Historische Bildungsforschung, Geschichte der Arbeiterbewegung, Geschichtsvermittlung. Von besonderem Interesse für Laien ist das Buch: Katholisch von der Wiege bis zur

Bahre – Eine Lebensmacht im Zerfall, Koesel 1991. Dort wird das katholische Milieu – im Rheinland durchaus lebendig – beschrieben.

Der Eintritt zu diesem Vortragsabend ist frei. Gäste, auch wenn sie (noch) nicht Vereinsmitglieder sind, heißen wir gerne willkommen. Wie gewohnt besteht vor Veranstaltungsbeginn die Möglichkeit ein Erfrischungsgetränk zu sich zu nehmen. Der Erlös der am Ende des Abends stattfindenden »Körbchensammlung« dient der Deckung unserer Kosten.

---

## Bethlehem – Checkpoint 300

He soß hä jän. He, em Schatte vun der orahl Zeder hinger ehrem Schobbe. Am Rand vun ehrer Siedlung. Vör sich de Pooze un Töön vun Bethlehem, die jetz en der Spätsonn lohche. Vör sich och die Autoströß vun Jerusalem noh Hebron mem Checkpoint 300: der letzte vör Bethlehem. Vör sich ävver och Roadblocks, dä Stacheldrohtzaun un die nüng Meter huh Mor. Doch, doch, hä kom jän heherr. He hatt hä sing Rauh. He wor hä inne us de Föß. Sing Eldere däten im zwor nit zeije, dat hä en Lass för se wor, och sing Bröder un si Schwester nit. Ävver hä dät et spöre. Sing Jeschwister, die kunnten em Hus un op der Plantahsch zor Hand jonn. Hä maat nor Arbeit. Die kunnte laufe, springe, Foßball spille, ze Foß noh der Schull jonn. All dat kunnst hä nit! – Un hä spoot noh beim Röckjrot dä Splitter, dä in en der Rollstuhl jebraat hatt, spoot die Ping en beidse Beinstümp. – Der Benjamin dät ene stelle Kühm. Ander Zigge, un se hätte metenein en Fridde un Freiheit levve künne, hä un dä junge Palästinenser, dä sich vör zwei Johre aan där Bushaltestell vör singer Schull en de Luff jesprengk hatt – kaum älter wie hä.

Et wor köhl jewoode. Lang lohch der Schatte vun der Zeder vör im em Jras. Zick, för erenzejonn. Hä jreff en de Speiche. Doch wie su off, maat hä och hüek ehsh noch nen Avstecher nohm Checkpoint.

Do wor noch allerhands loss: Palästinensische Arbeitslück stundten op beidse Sigge vun der Bajeer, Männer un Fraue om Heimwääch en de Stadt ov erus en de Dörper. Dernevve, op däm Fahrstriefe, en lang Reih Autos met jrön Kennzeiche. Och Palästinenser. Doch dä Zaldat leet kei Minsch eren un kei Minsch erus. Och kei Auto. Breitbeinich, et Maschinejeweher üvver der Scholder, rauchten hä en Zijarett. MessmödiJe Jeseechter op beidse Sigge. Wie lang se wade moote, woss keiner. En halv Stund, en janze, de halv Naach? Die Autos op däm zweite Fahrstriefe, die met dä jäl Kennzeiche, die dorften durch. Och die Busse met de Turiste.

Wie der Benjamin nöhter kom, kräch hä halwächs met, wie ne Mann, sing Permit-Kaat en der Hand, versöken dät, däm Zaldat klorzemaache, dat hä sing Frau nohm »Caritas-Baby-Hospital« en der Stadt bränge mööt. Et dät ärch presseere. Se künnt söns ehr Kind verleere. Doch dä Zaldat jrinsten bloß un dät ene deefe Zoch aan der Zijarett. Dann blees hä dä Qualm däm Mann en et Jeseech. Dä stundt do wie ne Hungk, dä mer jetrodden hatt. Mer soch im sing Nut aan. Un wie wann hä sage wöll »ich bedden dich«, jingk sing räächte Hand op dä Zaldat aan, die ander zeichte nohm Stroßerand erüvver. Alle Blecke jingke met.

Un do soch och der Benjamin die jung Frau, die sich aan ene Betongklotz jelähnt hatt. Et jingk ehr nit jot. Dat kunnst mer sinn. Met beidse Häng heelt se sich dä schwere Liev. Dä Zaldat jrinste widder. Do fohr die Hand üvver die Bajeer, packten dä Zaldat aan der Uniform un schöddelten in. Et woodt stell am Checkpoint 300. Verschreckte Jeseechter. Bang Auge. Och der Benjamin hatt Angs.

Dä Zaldat maat sich frei un jreff noh singem Jewehr. Do leet dä Mann dä Uniformzibbel loss un lo'ten noh singer Frau erüvver. Die Lück maaten en Jass. Der Mann nohm die Frau aan der Hand un jingk met ehr fott. Einer vun dä ander Zaldate schott der Kopp.

He, am Checkpoint, hatten die Zwei hüek kein Schangs mih. Dat woss och der Benjamin. För en de Stadt ze



kumme, blevv inne jetz bloß noch ein vun dä Pädcher un e Loch em Stacheldrohtzaun. Wann se su wick köme! Wat, wann dat Kind, ohne och nor eimol et Dachsleech jesinn ze hann, sterve moot? Irjendwo am Wääch. Em Stroßejrave. Die Frau met im.

Der Benjamin kann dat Jeföhl, avjewese ze wäde, vör ner zo Döör ze stonn. Doch doför hatt hä die Zeder hingerm Schobbe! Un wie die Zwei en sing Nöh kome, hoot hä sich op eimol sage: »Mer hann ne Schobbe. Nit wick vun he!«

Hä schott der Kopp. Palästinensische Lück en ehr Siedlung holle, en ehre Schobbe? Vun denne einer in zom Kröppel jemaat hatt? – Wat wööd si Vatter sage, selvs si Mutter, un ehsch die Lück en der Nohberschaff? Dudverschreck üvver sich selver jreff hä jih en de Speiche. Bloß fott vun he! Ävver wie hä oplo'te, trof singe Bleck dä vun där Frau. Jlöhten do nit ene Funke Hoffnung?

Jot, dat hä sich en der Jäjend uskann wie en singer Botzetäsch. Un su kunnt hä die Zwei, ohne dat einer jet merken dät, noh däm Schobbe föhre.

Die Frau wor fruh, wie se sich op dat Feldbett setze kunnt. Dann zeichten hä däm Mann noch, wo hä de Öllamp füng, un leet die Zwei allein. Derheim saat hä nix. Lang lohch hä waach. Wie sollt et wiggerjonn met dä fremde Lück do em Schobbe? Un wie met singe eije Lück? Dann wor hä enjeschlofe.

Ne kräftije Krih leet in widder waach wäde. »Dat Kind!«, schoss et im en der Kopp. Och die andere em Hus hatten dat jehoot. Leech feel unger der Döör en si Zimmer eren. Em Hoff jingken alle Leechter aan. Mer hoot de Hoffdöör. – Schro Wöt kome vum Schobben erüvver. Si Vatter. Der Benjamin wor jespannt wie ne Flitzeboge. Dann wor et stell. Koot drop hoot hä si Mutter sage, ze allerehsch wör dat Kind ene Minsch; dat et ene palästinensische Minsch wör, doför künnt et nix. Widder jingke de Hoffdöör. Si Mutter.

Dann stundt si Vatter vör singem Bett. Em Schobbe wör ene kleine Jung op de Welt jekumme, saat hä. Mih nit. Doch dann dät hä, wat hä lang nit mih jedonn hatt: Hä holf im en der Rollstuhl un fohr in nohm Schobbe.

Do lohch die Frau jetz op nem fresche Bettlake, dat Kind, enjeschlage en e weich Badedohch, em Ärm. Op enem Stohl stundt ene Teller met Brut, och ene Krohch met Milch. Si Mutter wor en jot Frau! Sing Jeschwister woren och do.

Stell dröckten dä Mann dem Benjamin de Hand. Die Frau zeichten op ehr Kind, e klei Laache em Jesech. Dat stundt ehr jot! Sage dät keiner jet. Doch dem Benjamin blevv nit verborje, dat si Vatter sich Jedanke maat. Och dä Mann.

Noh ner Wiel leeten se die Drei allein. Un wie der Benjamin noch nen Bleck zeröck üvver de Scholder op dat klei Jesech em Ärm vun där Frau worf, daach hä,

## KRESSDAACH ES WIE WEIHNACHTEN

Erhältlich im Buch- und  
Tonträgerhandel oder  
direkt beim Verlag  
unter Tel. 0221 668023  
[www.megajeck.de](http://www.megajeck.de)



EAN Best.-Nr.: 4016124219828

### Armin Foxius „Kressdaach es wie Weihnachten“

Armin Foxius, 1949 in Köln geboren, arbeitet als Hauptschullehrer im Kölner Norden. Er schrieb zwei kölsche Musicals, verfasst Texte zur Lokal- und Regionalgeschichte und kölsche Gedichte über den 1.FC Köln. Sein 1996 erschienenes Buch "Kressdaach es wie Weihnachten" diente bereits als Vorlage für zahlreiche Radio- und TV-Beiträge. Erstmalig liest der Autor nun aus seinem mittlerweile vergriffenen Buch.

Die Hörbuch-CD ist erhältlich im Fachhandel  
oder direkt bei Dabbelju Music.

**Dabbelju**

Kölsch aus erster Hand

villeich künnten sei, hä un dä Klein, sich jo eines Dachs en Fridde un Freiheit jäjensiggich de Hand jevve.

*Heinz Thull*

Aus: Ming ehschte Appelzien, Greven Verlag Köln, 2006

---

## **In Memoriam: Dr. Gerhard Jussenhoven**

Kurz nach Redaktionsschluss von Heft 38 unserer Vereinsmitteilungen »Krone un Flamme« erreichte uns die Nachricht, dass unser Mitglied Dr. Gerhard Jussenhoven verstorben sei. Am 30. Januar dieses Jahres hat er noch sein 95. Lebensjahr vollenden können und dies auch auf verschiedene Weise im großen und im kleinen Kreis gefeiert.

Er hatte die erste Refrainzeile einer seiner Kompositionen in den letzten Jahren zu seinem Motto gemacht: Ich möchte hundert Jahre werden.

Unter dieser Überschrift haben wir ihm in unserem Heft 37 anlässlich seines »halbrunden« Geburtstags einen ehrenden Beitrag gewidmet. Einen ausführlichen Bericht über seinen Werdegang und sein Lebenswerk brachten wir in Heft 81 unserer »Alt-Köln«-Mitteilungen bei der Vollendung seines achtzigsten Lebensjahres.

Sein Wunsch, 100 Jahre zu werden, ist nicht in Erfüllung gegangen. Unser aller »Großer Dirigent und Meister« wollte es anders. Er hat ihn am 13. Juli 2006 zu sich in die Ewigkeit gerufen.

Durch den Tod von Gerard Jussenhoven verliert unsere Stadt einen weltweit bekannten Protagonisten kölnischen und rheinischen Liedgutes. Der Heimatverein Alt-Köln e. V. verliert ein langjähriges, treues Mitglied und unser KUMEDE-Theater einen großzügigen Förderer.

39.10

Es gibt zwei wesentliche Gründe, die uns Trost über seinen Tod hinaus geben können. Zum einen: Unser Herrgott hat ihn von den zunehmenden Erschwernissen und Beschwernissen des Alters erlöst. Zum anderen: Seine Musik wird in den Herzen vieler Menschen weiterleben.

Unsere aufrichtige Anteilnahme am Tode dieses lebenswerten Menschen gilt seiner Tochter Dr. Krista Jussenhoven und seinem Schwiegersohn Helmar Harald Fischer.

R.I.P.

Der Vorstand

## **Der schönste Platz ist...**

Auch wenn man nicht zu den Strategen zählt, die den Tresen einer Gaststätte »bewachen«, kommt einem schnell die Fortsetzung der oben angeführten Textzeile mit »...immer an der Theke!...« in Erinnerung.

Ebenso schnell kommt man auf den Namen des Verfassers: unser Mitglied Toni Steingass, denn sein Lied »Der schönste Platz ist immer an der Theke« ist sein erfolgreichster Titel geworden und hat ihn, neben anderen Liedern aus seiner Feder, landauf und landab bekannt gemacht. Insgesamt kommt man beim Zählen seiner Lieder auf die stattliche Zahl von 400 Titeln. Darunter findet sich auch das Lied »De Haupsaach ess, et Hätz ess got!«

Es wurde für viele Menschen zum liebsten der Steingass-Lieder. Gerade die Herzlichkeit und Liebenswürdigkeit, die von Toni Steingass ausgingen, waren es, die ihn zu einem Sympathieträger machten. Ich hatte nach einem Vereinsabend mal das Vergnügen, zusammen mit Toni Steingass mit der Straßenbahn op Heim aan ze fahre. Er sprühte vor Ideen und Einfällen för Kölle un et Kölsche! Wenn et och nor veer Haltestelle wick wor: Es war eine Begegnung, die sich mir nachhaltig eingepägt hat.



# WIR – wir im rheinland

Für alle Rheinländerinnen und Rheinländer, die sich für die Alltagskultur ihrer Region, die Besonderheiten der rheinischen Mentalität und die Kernelemente ihrer regionalen Identität interessieren.

Erscheint zweimal jährlich jeweils im April und Oktober

ISSN 1862-6874  
16,5 x 23,0 cm  
Jeweils ca.100 Seiten

## Bezugspreise:


### Abonnement:

Jahresabonnement: 12,00 Euro  
Studierende und Schüler: 6,00 Euro  
(nur mit Immatrikulationsnachweis/  
Schülerschein)

Einzelhefte: 8,50 Euro

**HEFT 2/2006**  
JETZT ÜBERALL IM BUCHHANDEL

Alle Preise inkl. MwSt. und zzgl. Versandkosten.



**WIR**  
wir im rheinland  
Magazin für Sprache und Alltagskultur

Kölsche Funke  
rut-wieß vun 1823

Faszination Kalk

Von Weckmännern  
und Stutenkerlen

LANDSCHAFTS  
UND  
KUNSTWERKE  
**LVR**  
Qualität für Menschen

**J.P. BACHEM VERLAG**  
www.bachem.de

Toni Steingass wurde am 13. April 1921 im Norden der Kölner Neustadt – genau: in der Erftstraße – geboren. Oft haben wir in unseren Vereinsmitteilungen über seinen Lebensweg und sein Lebenswerk berichtet. Eine abermalige Aufzählung ersparen wir uns hier aus Platzgründen.

Am 29. Oktober 1987 ist Toni Steingass in seinem Wochenendhaus in Kommern in der Eifel verstorben. Er wurde nur 66 Jahre alt; sein Tod kam für uns alle, wie für seine Frau Anni und seinen Sohn Helmut, viel zu früh. Wir hätten sicher noch auf viele gute kölsche Beiträge von ihm hoffen können. Ludwig Sebus hat ihm in Heft 71, Seiten 20/21, unserer »Alt-Köln«-Mitteilungen einen würdigen Nachruf gewidmet.

Unsere traditionellen Liederabende im Herbst jedes Jahres am 21. November 1983 und am 18. November 1996 standen ausschließlich im Zeichen von Toni Steingass.

Toni Steingass wäre am 13. April dieses Jahres 85 Jahre alt geworden. Wir haben seiner in den Programmen unserer Vereinsabende am 8. Mai (»Vun Ostere bes Pingste«) und am 25. September (»Kölsche Frauschrieve...«) gedacht. Markus Homburg trug, begleitet von Otto Scheibltreiter, einige Lieder aus dem umfangreichen Schaffen unseres verstorbenen Mitglieds vor. Der Todestag von Toni Steingass jährt sich am 13. April 2007 zum 20. Mal. Er ist in Köln nicht vergessen! Auf seinem Grabmal auf Melaten steht am Anfang eines Vierzeilers:

»Es bleiben uns ja seine Lieder...« Wie wahr!

WRf

## 25 Jahre »Familijefestivälche«

Unser Ehrenmitglied Ludwig Sebus hat am Sonntag, dem 6. August, seine Veranstaltungsreihe »Familijefestivälche«, die er 25 Jahre lang für die Kölner Bürgerinnen und Bürger am Tanzbrunnen im Rheinpark während der Sommermonate veranstaltete, beendet.

Dieses kölsche Familienfestchen hatte sich damals rasch zu einem beliebten Anziehungspunkt für die Kölner und ihre Gäste entwickelt. Die kölsch-englische Verballhornung des Veranstaltungsnamens mit »Familijefestivälche« drückte das aus, was die Besucher an guter kölscher Unterhaltung an manchem Sommertag unter der Federführung von Ludwig Sebus erwarten konnten.

Und die Besucher kamen zu hunderten und aberhunderten und füllten erwartungsvoll das weite Rund des Tanzbrunnens. Sie wurden nicht enttäuscht, denn Ludwig Sebus hat es immer verstanden, mit einem buntgemischtem Programm und mit seiner witzigen und kölschen Moderation den Menschen ein paar frohe Stunden zu bereiten. Unter den Besuchern waren sicher auch viele Mitglieder des Heimatvereins Alt-Köln.

Ungezählte Künstlerinnen und Künstler aus Köln und den umliegenden Bezirken des Rheinlands gaben sich im Laufe der Jahre auf der Bühne im Rheinpark die Ehre. Sie alle haben auf ihre Weise mit dazu beigetragen, dass das »Festivälche« zu der erfolgreichen Familienveranstaltung geworden ist. Ludwig Sebus meint jetzt, nach 25 Jahren, seine Veranstaltungsreihe – zugegeben, auch ein bisschen altersbedingt – zu beenden.

Das heißt für uns Kölsche, auch an dieser Stelle dem Moderator und Programmgestalter ein herzliches Dankeschön zu sagen für 25 Jahre gediegener Familien-Unterhaltung. Ludwig Sebus hat zugesagt, dass er sich nicht gänzlich aus der Kölner Szene zurückziehen wird. E besje well hä doch noch för Kölle un et Kölsche dunn.

Für uns im Heimatverein bedeutet das, dass er uns erhalten bleibt. Es gibt bereits gewisse Überlegungen mit ihm für den traditionellen Liederabend in 2007.

Wat ha'mer e Jlöck am Liev!

WRf

Unsere Internet-Adresse:

**[www.heimatverein-alt-koeln.de](http://www.heimatverein-alt-koeln.de)**

Schauen Sie mal rein!



## 40 Jahre Dienst am »fernen Nächsten«

Unser Mitglied Monsignore Rolf E. Buschhausen hat am 3. Juli 2006 sein siebzigstes Lebensjahr vollendet. Dieser Tatsache haben wir mit dem vereinsintern üblichen Glückwunschbrief und mit der Nennung in der Liste unserer Mitglieder mit runden oder halbrunden Geburtstagen Rechnung getragen.

Gewissermaßen als »Nebenprodukt« des Geburtstages ist das 40jährige Bestehen einer »Hilfsaktion für den fernen Nächsten« zu nennen, die der katholische Priester (Subsidiar an St. Heribert in Köln-Deutz) und ehemalige Religionslehrer (zuletzt am Hölderling-Gymnasium in Köln-Buchforst) aus eigener Initiative gegründet hat.

Der Grundstein für die Hilfsaktion wurde 1965 von Schülern der Clara Schumann-Schule in Düsseldorf gelegt, wo Msgr. Buschmann damals tätig war. Sie sammelten 154,38 DM, mit denen eine Ordensschwester beim Bau eines Krankenhauses auf Formosa (Taiwan), unterstützt wurde. Zum Vergleich: 2005 betrug das Sammelergebnis 164.470,08 Euro. Das gesamte Spendenaufkommen für die Hilfsaktion hat in den vierzig Jahren über vier Millionen Euro betragen. Gefördert werden Hilfsprojekte auf der ganzen Welt. Dazu gehören beispielsweise eine Nähschule in Kairo, ein Missionshospital in Kalkutta oder ein Jugendhilfeprojekt in Asunción/Paraguay. Hierzu ist eine Erklärung des Schatzmeisters der Aktion, Johannes Quast, wichtig: »Spendengelder werden nur an Personen weitergegeben, die wir persönlich kennen und die wir vor Ort besucht haben.« Oft werden Projekte über mehrere Jahre unterstützt.

Wir werden hierzulande oft von den verschiedensten Organisationen und Institutionen um Hilfe gebeten. Und wenn man dann spendet, tut man es manchmal mit dem unsicheren Gefühl im Magen, nicht sicher zu sein, ob der geleistete Beitrag das zu bedenkende Objekt überhaupt erreicht und die gespendeten Mittel sinnvoll

eingesetzt werden. Den Eindruck hat man beim Dienst am »fernen Nächsten« nicht.

Nach den Glückwünschen zum Geburtstag hier nachträglich die besten Glückwünsche zum 40jährigen Jubiläum der Hilfsaktion von Msgr. Buschhausen. Er bekundet, dass er noch nicht ans Aufhören denkt. Dazu dann auch alle guten Wünsche und Gottes Segen für die Zukunft.

WRf

---

## »Zom Jebotsdach vill Jlöck«

Mit dem folgenden Gedicht, das uns von unserem Mitglied Marita Dohmen zugeleitet wurde und das in dem Buch »Mer kann et och en Rümcher sage«, herausgegeben 1999 von der Akademie für uns kölsche Sproch bei Bachem erschienen ist, wünschen wir allen hier genannten Mitgliedern mit »runden« Geburtstagen Gesundheit, Glück und Wohlergehen.

### Wat ich üch wünsche

Ich wünschen üch Zick,  
för all dat ze maache,  
wat üch allt zick Johre am Hätze litt.  
Ich wünschen üch Zick  
för hätzlich ze laache,  
ze sinn, dat et jet för ze laache jitt.

Ich wünschen üch Zick,  
allein ens ze blieve  
un an dem Alleinsin ör Freud ze hann.  
Ich wünschen üch Zick  
för och ens ze kieve,  
wann keiner et rääch för üch maache kann.

Ich wünschen üch Zick  
för en üch ze höre,  
ze froge, wat us üch jewooden ess.  
Ich wünschen üch Zick  
nen Draum opzespöre,  
dä niemols ze realeseeren ess.

Ich wünschen üch Zick  
 för ens ze erkenne,  
 wat jedem op Äde bestemmp – jewess!  
 Ich wünschen üch Zick,  
 üch dann ze besenne,  
 wann späder ens ör Zick jekummen ess.

Es werden am

7. DEZ	Maria Adam, Köln-Mülheim	75
7. DEZ	Andreas Göntgen, Köln-Ehrenfeld	80
7. DEZ	Edeltraud Schagen, Frechen	75
8. DEZ	Helga Bresgen, Pulheim	65
8. DEZ	Dr. Klaus Prößdorf, Köln-Riehl	75
9. DEZ	Marianne Wirtz, Köln-Bayenthal	70
10. DEZ	Dr. Paul Kerner, Köln-Junkersdorf	75
10. DEZ	Beate Pappe, Köln-Lindenthal	50
11. DEZ	Anne Krumbach-Kneider, Köln-Weiss	60
11. DEZ	Michael Wienand, Köln-Sülz	65
14. DEZ	Marga Haene, Köln	85
14. DEZ	A. M. Steininger-Gilgenberg, K-Niehl	70
15. DEZ	Adelinde Metzler, Mechernich	85
16. DEZ	Hans Wahn, Köln-Weiss	70
20. DEZ	Karl Ems, Köln-Nippes	75
20. DEZ	Fritz Häck, Köln-Dellbrück	70
21. DEZ	Anita Katzenburg, Köln-Rheinkassel	65
21. DEZ	Christel Schröder, Köln-Weidenpesch	70
22. DEZ	Manfred Rupsch, Köln-Niehl	60
25. DEZ	Heinz Büttner, Köln-Lind	60
25. DEZ	Elfi Kassel, Köln-Neubrück	65
26. DEZ	Else Wulf, Köln-Sülz	75
27. DEZ	Johanna Dankler, Stolberg	90
28. DEZ	Hans Oppermann, Kerpen	80
28. DEZ	Helmut Wexler, Bergisch Gladbach	70
2. JAN	Marianne Bücken, Köln-Dünnwald	95
2. JAN	Irmgard Schwarz, Köln-Merheim	75
2. JAN	Lutz Steffens, Köln-Ehrenfeld	70
2. JAN	Anni Steingass, Köln-Nippes	85
4. JAN	Paula Jander, Köln-Riehl	75
4. JAN	Johanna Wolff, Köln-Ehrenfeld	70
5. JAN	Elke Primnitz, Rösrath	50
7. JAN	Klaus Knops, Köln-Deutz	60

## Köln und Kölsch im Radio

Über Radio Köln (107,1 MHz) können Sie regelmäßig Sendungen über Köln und Sendungen in unserer Sprache empfangen.

Paula Hiertz gestaltet die Programme am

10. November 2006	20.04–21.00 Uhr
19. Dezember 2006	20.04–21.00 Uhr

Außerdem ist an jedem ersten Dienstag im Monat in der Magazinsendung »Blitzlicht« – ebenfalls um 20.04 Uhr – ein Kurzbeitrag von Paula Hiertz zu hören.

\*\*\*\*\*

Unter dem Titel »Kölsche, Helliye un ander Lück« sind am

11. Dezember 2006	20.04–21.00 Uhr
12. Februar 2007	20.04–21.00 Uhr
9. April 2007	20.04–21.00 Uhr

die Damen Gabi Faulhaber, Ingrid Ittel-Fernau und Monika Kampmann auf Sendung.

\*\*\*\*\*

»Klaaf un Tratsch op kölsche Aat«

bietet Katharina Petzold am

4. Dezember 2006	20.04–21.00 Uhr
5. Februar 2007	20.04–21.00 Uhr
2. April 2007	20.04–21.00 Uhr

sowie in ihrer »Kölsch-Ecke«  
 jeden Montag zwischen 19.00 und 19.30 Uhr



10. JAN	Margarethe Sell, Köln-Porz-Wahn	75	23. FEB	Gertrud Geimer, Köln-Rodenkirchen	85
11. JAN	Norbert Hilgers, Köln-Porz-Eil	60	24. FEB	Manfred Ehrhardt, Köln-Brück	60
12. JAN	Ingrid Buhr, Köln-Ostheim	70	25. FEB	Ulrike Wittmann, Köln-Holweide	50
12. JAN	Dipl.-Ing. Manfr. Weber, K-Marienb'g	70	28. FEB	Käthe Broich, Köln-Dellbrück	75
13. JAN	Beatrix Lichtken, Köln	60	28. FEB	Hermann-Joseph Konrad, Frechen	75
13. JAN	Anni Olligschläger, Köln	90			Jahre
15. JAN	Ursula Becker, Köln-Sürth	65			
17. JAN	Rudolf Heidrich, Rösrath	75			
18. JAN	Rüdiger Aretz, Pulheim	65			
18. JAN	Peter Berg, Köln-Worringen	50			
19. JAN	Michaela Kamp, Köln	60			
19. JAN	Heinz Lahrman, Köln	85			
21. JAN	Helene Nau, Köln-Sürth	60			
21. JAN	Ingeborg Niewiesch, Köln-Ossendorf	75			
21. JAN	Dr. Ursula Schmitz, Köln-Sülz	75			
21. JAN	Alfons Tewinkel, Köln-Klettenberg	75			
23. JAN	Gertrud Folckert, Köln-Deutz	70			
23. JAN	Reiner Müller, Köln-Weiss	70			
25. JAN	Elfriede Poniatowski, Köln-Zollstock	65			
26. JAN	Ursula Brenig, Köln-Widdersdorf	60			
28. JAN	Ernst L. Kleint, Köln-Longerich	65			
29. JAN	Waltraut Borger, Köln-Dellbrück	70			
29. JAN	Irene Greven, Köln	80			
29. JAN	Beatrix Merla, Köln-Klettenberg	70			
30. JAN	Elfriede Braun, Frechen	75			
2. FEB	Adele Greshake, Köln-Lindenthal	75			
2. FEB	Agnes Hellenthal, Wesseling	90			
3. FEB	Dieter Weiß, Köln-Mengenich	70			
5. FEB	Peter Henseler, Köln-Porz-Urbach	70			
7. FEB	Veronika Firmenich, Köln-Klettenberg	85			
7. FEB	Hannelore Schloesser, Bergheim	65			
7. FEB	Maria Schmitz, Köln	75			
9. FEB	Roswitha May, Dormagen	60			
10. FEB	Uta Heinz, Köln-Nippes	50			
11. FEB	Hannelore Bartscherer, Köln-Bayenthal	60			
16. FEB	Hans Gärtner, Köln-Lindenthal	75			
16. FEB	Heinz Nelles, Köln-Nippes	75			
17. FEB	Monika Thommessen, Köln-Dellbrück	60			
18. FEB	Volker Gröbe, Köln-Sülz	60			
20. FEB	Irmgard Wichterich, K-Rodenkirchen	90			
21. FEB	Ursula Schaum, Köln-Raderberg	60			

## Gruß an die neuen »Alt-Kölner«

Auch wenn die Anzahl diesmal überschaubar ist, freuen wir uns über unsere neuen Mitglieder, die sich bereit erklärt haben, mit dafür zu sorgen, »dat Kölle nit ungerjeit«. Wir begrüßen mit frohem »Alaaf« acht Damen und fünf Herren in unseren Reihen; es sind dies:

Gerda Buryta, Köln-Mülheim; Käthe Dillmann, Köln-Niehl; Brigitte Euler, Köln-Lövenich; Resi Greineder, Köln-Rodenkirchen; Ursula Jünger, Erfstadt; Lothar Kürten, Köln-Höhenhaus; Hans Peter Mortier, Meckenheim; Hannelore Müller, Köln-Poll; Doris Müssener, Köln-Pesch; Dieter Mummert, Köln-Merheim; Brigitte und Gerd Schütz, Köln-Ostheim und Jürgen Standt, Köln-Porz-Wahnheide.

## Et deit uns Leid!

In unserem Bericht über den diesjährigen Gottesdienst »Dem Här zo Ihre« ist uns ein kleiner Irrtum unterlaufen, den wir hiermit richtig stellen wollen.

Wir waren im Gegensatz zu der Anmerkung, dass wir uns erstmals auf die »Schäl Sick« gewagt haben, in der Vergangenheit schon zweimal im Rechtsrheinischen. Im Jahr 1980 sollte unsere Messe in St. Agnes stattfinden; das Brandunglück verhinderte das allerdings.

Wir sind dann nach St. Heribert in Köln-Deutz ausgewichen. Und 1982 fand unser Gottesdienst in der Pfarrkirche Liebfrauen in Köln-Mülheim statt.









*Haus Lichtken-Friederichs, Am Hof/Unter Goldschmid.*

den frühen achtziger Jahren bis 2002 gibt es eine Verbindung dieses Hauses zur Firma Tonger; die Musikalienhandlung war während dieser Zeit Mieter des Ladenlokals des »Lichtken-Hauses«.

Herr Kern konnte diese Gegebenheiten ebenfalls belegen. Von ihm erhielten wir den Ausschnitt eines Stadtplans aus der Zeit um 1900 und ein Foto des zerstörten Tonger-Hauses aus dem Jahr 1942. Das Haus Tonger lag zwar an der Straße Am Hof, aber einige Schritte östlich zum Rhein.

Und wie kam es zu dem Irrtum?

Die beiden Eckhäuser Unter Goldschmied liegen, beziehungsweise lagen, etwas südlich aus der Straßen-

flucht Am Hof – also in den Bereich Unter Goldschmied – zurückgesetzt. In Höhe des damaligen Tonger-Hauses nimmt die Straße Am Hof wieder die ursprüngliche Fluchtlinie ein. Dadurch erweckt das damalige Haus Tonger den Eindruck, als sei es ein Eckhaus, was ja gewissermaßen auch stimmt, nur, dass es nicht an einer Straßeneinmündung errichtet war.

WK



*Haus Tonger (rechts), Am Hof. Nach der Kriegszerstörung.*

**Bildnachweis:** Seite 1: Wolfgang Dicke; Seite 17 links: mit freundlicher Genehmigung von Frau Beatrix Lichtken; Seite 17 rechts: mit freundlicher Genehmigung von Herrn Adolf Kern; Seite 23: mit freundlicher Genehmigung des Rheinischen Industriebahn-Museums

## »Dat kennen ich doch!?!«

Auflösung der Folge 52 und Preisaufgabe der Folge 53 von »Krone un Flamme«

Na alsu, et jeit doch!

Zweiundzwanzig Rätsselfreunde haben sich diesmal an der Preisaufgabe beteiligt, davon haben einundzwanzig Teilnehmer die richtige Lösung gefunden.

Bei der Auslosung bevorzugt hat Fortuna diesmal die Damen Margret Scharfe, Edith Stump und Ursula Thumm sowie die Herren Hans Wahn und Heinz Wild, denen die ausgesetzten Preise (2 CD »Kumm, drieh noch ens de Zick zeröck«, Lieder von und mit Hans Knipp und je ein Buch Heribert Klar: »Wo et Hätz vun voll es«, »Mondjecke un ander Minsche« von Marita Dohmen und »Dreimol null ess null«, herausgegeben von H. A. Hilgers) inzwischen zugesandt worden sind.

Auch ein herzliches Dankeschön gilt den Damen und Herren, die teilgenommen haben, aber denen das Losglück nicht hold war, für unermüdliches Mittun.

Und hier können Sie den gesuchten Text nachlesen.

### Besök us Amerika

Et wor op Mäatesovend.

Der Stotzems Hubäät un si Schwesterche, et Elsje, hatte jrad de Aufjab fädich, wie der Chress aan der Döör erenkom. Dä hatt sich zwei Lätzjer als Latänestav zeszammejeklopp un dodraan sing Lööch met Droht fassjebunge. Hä wor janz hinger Odem. »Komm«, saat'e, »mer jonn singe! Der Frings hät huhe Besök us Amerika, ne Bischoff, un dä verdeilt Kamelle un Schokolad.« Wie hä sohch, dat die Zwei Nas un Mul opstippte, sproch hä flöck wigger: »Et ess wohr! De Muuße Pänz hann se mer jezeich, janz fing Kamelle un echte Schokolad.«

»Ich well och metjonn«, reef dat Klein, »ehr mütt op mich wade, de Mama ess jrad beim Züffje, die ahl Klapplatän vun vör dem Kreech lihne.« »Wann se nit tireck kütt, si' mer fott«, saat der Hubäät, »wä weiß,

wa'mer ze spät kumme, hät hä villeich nix mih« Et Elsje fing aan ze bauze. »No maach nit esu e Jedöns!« Dann dät et singem Broder doch leid, un hä woll it trüste: »Ich dunnt met deer deile, wann ich jet krije.« Domet nohm hä sing Lööch vum Schaaf. Hä hatt se zeszamme mem Chress bei däm singer Jroß jeknuv. Die kunnt inne e paar Striefjer Pappendeckel un jet jro Papeer jevve. En enem Kessje hatten se sujar e paar rud, jrön un jäl Schnibbelcher jefunge, die leete zwor et Leech nit durch, ävver wie se die dropjeklääv hatte, sohchen de Latäne schön bunt us. Ene Droht hatt der Hubäät och allt draan, bloß de Kääz fählte noch. Hä nohm sich e Stümpche us dem Schoss vum Desch un versook, et met Waaß op der Boddem ze klevve. Dress!

Wie immer, wa'mer et ielich hät, fluppten et nit. »No maach!«, der Chress woodt allt iggeliich, »söns kumme mer ze spät!« Et Elsje trok sich der Mantel un och de Mötz aan, Händsche hatt et kein.

No wor de Kääz fass un die Zwei wollte jonn. Dat Weech leef inne noh. Wie se aan der Döör erus wore, sohchen se de Mamm kumme, se drohch die zeszammejeklappte Latän un dä Stav en der Hand. Dat Klein fing aan ze strohle un trok dat Kääzestümpche us der Manteltäsch, wat et sich stekum do drenjedonn hatt.: »No kann ich met bei der Frings jonn!« Der Hubäät verzallt flöck, wat do loss wör.

De Mutter belorten ehr Pänz vun bove bes unge un reef. »Jesses, Elsje, do häss allt widder e Loch em Strump, su kanns de doch nit bei der Kadenal jonn!« Dat woll jrad widder aanfange ze kriesche, do meinten de Mutter: »No jo, et ess jo jlich düüster, hä weed et wall nit sinn! Un nemmt och et Pötze Jüppche met, singe Ohm Fränz hät im su en fing Latän jemaat. Tschüss, sidd adich un doot schön singe!«

Wie se bei Pötze vörbeikome, sprung et Elsje eren, för et Jüppche ze holle. Dä Junge wor et nit rääch, ävver se wadten doch op die Zwei. Et Klara, däm kleine Krott sing Mamm, dät in flöck aan, daut im de Latän en de Hand, jingk met aan de Döör un saat för die ander Puute: »Passt op in op, hä ess jo noch klein! Un



## Gönnen Sie sich auch im Alter eine „Erste Adresse“. Wohnen und Pflege im Elisa-Seniorenstift



„Elisa“ steht für ein Leben in Sicherheit und Aktivität. Und genau das ist unser Angebot. Wenn Sie sich auch im Alter Ihre Unabhängigkeit bewahren und trotzdem bestens versorgt sein wollen, dann sollten Sie jetzt das Elisa Seniorenstift kennenlernen.

Fragen Sie nach den vielen Vorteilen, die Sie hier genießen – von der idealen Lage am Rhein über das große Kultur- und Aktivitätenangebot mit

Konzerten, Ausflügen, Gymnastik, Gedächtnistraining, Bewegungsbad bis zur Hausdamenbetreuung und der Pflege, entweder in der Wohnung oder auf unserer bestens ausgestatteten Pflegestation. Überzeugen Sie sich persönlich von diesem Konzept.

**Rufen Sie an. Besuchen Sie unsere Informationsveranstaltungen. Nutzen Sie die Möglichkeit zum Kurzzeit- oder Probewohnen.**

Elisa Seniorenstift  
Dülkenstraße 18 · 51143 Köln-Porz  
Tel. 0 22 03/5 94 09

NEU: Direkter Zugang zum angrenzenden wunderschönen 60 000 qm großen Park.

  
**Elisa**  
Seniorenstift Köln

brängt in widder jot heim!« Die Jroße maate lang Schrett, et Elsje kom bal nit met, et trok jo och noch et Jüppche hinger sich dren; dat tribbelten esu flöck, wie et kunnt. Wie se bal do wore, blevv der Hubää stonn. »No maache mer de Kääze aan, häss de Schwäfelcher?« Singe Fründ woodt bloss öm de Nas: »Enä, häss do ere kein?« »Ich och nit«, krihten et Jüppche. »Dä! Un jetz? Mer künne doch nit ohne Leech singe! - Elsje, un do?« »Ehr sidd de Jroße, ich nit!« För eine Momang stundten se ganz verbasert do, ävver dat klei Weech woss Rot: »Mer singen ävvens esu, un wann der Aäzbischoff fröhch, sage mer, mer hätte kein Strichspöncher jehatt, un dat ess nit jeloge!«

Wie se vör der schön Döör stundte un der Chress op de Schell daut, hatten se all Hätzkloppe, bloß et Jüppche nit, dat sung us vollem Hals: »Der Helliye Zinter Määtes...« Se wore jrad bei »hier wohnt ein reicher Mann«, do jingk de Döör op un, verhaftich, beidse Bischöff stundte vör de Puute, die aandächtich ehr Leedche ze Engk sunge. Dann wollten die huh Häre wesse, wo se die Fackele herr hätte, ov wören die villeich selvs jemaat? Der Frings dät froge: »Habt ihr denn auch Kerzen in euren Martinslaternen?« »Ja«, jofen se zor Antwoot. »Aber ihr hattet keine Streichhölzer?«

Wie de Pänz »nein« jesaat hatte, reef et Jüppche met singem dönne Stemmche: »Un et ess nit jeloge!« Do drihten sich der Kadenal eröm un kom met Schwäfelcher zeröck. No kunnten se ehr Kääze aansteche. Se moote noch ens singe, un dann krächen se vun dem amerikanische Bischoff jeder zwei Kamellcher un e Riejelche Schokolad, fing enjepack. De Junge maaten ene Deener, wie se »danke« saate, un et Elsje e Knicksje. Wie die Häre de Döör zojemaat hatte, jingken de Puute widder op heim aan.

Se wore noch nit wick, do kom e ander Trüppche met Latäne aan inne vörbei. »Jitt et noch jet?« wollten die Quös wesse. »Meer hann noch jet kräje«, saaten se wie us einem Mungk, bleffe stonn, däten höösch en ehr Täsch eren taaste un krost en Kamell erus, die se met Andaach usweckelte. Se däten sujar et Papeer pingelich zessemefalde, dat et nit verkrünkelte. Se lötsch-

ten esu langsam un jenösslich, dat se all noch jet do-vun hatte, wie se derheim aankome.

aus »Maisbrut un Muckefuck«, Seiten 49–52  
von Margareta Schumacher,  
Greven-Verlag, Köln, 2004.

### **Und nun die 53. Folge:**

Um auch den Mitgliedern eine Chance zu geben, die erst seit etwa fünf Jahren Mitglied des Heimatvereins Alt-Köln sind und »Krone un Flamme« sammeln, hier eine entsprechende Frage:

Wie heißt der Titel dieses kleinen Gedichts, dessen zwei letzten Zeilen wir wie üblich vorgeben, und wer hat es geschrieben?

### **Ich göv jet dröm, wann ich sing Stemm un och sing Flög'le hätt.**

Wenn Sie es wissen oder gefunden haben, teilen Sie es unserem Schriftführer

Werner Kürten, Poststraße 4, 50676 Köln, auf einer Postkarte mit. Es sind wieder, wie stets, einige interessante Preise zu gewinnen.

Einsendeschluss ist der 20. Dezember 2006.

Und nun viel Freude und Erfolg beim Suchen.

hehe

---

## **Gelebtes Köln Wie Köln außer Geschichte auch Geschichtchen machte**

### **Sie schwebt in hohem Bogen über den Strom: die Rheinseilbahn ist ein echtes Kölner »Gewächs«**

Dass Köln und die Kölner einzigartig sind, ist erstaunlicherweise gelegentlich bestritten worden. Unbestreitbar aber ist, dass Köln eine in Europa einzigartige Seilbahn besitzt. Sie ist die erste, die über einen breiten Strom führt, den sie mit 430 m überspannt. Auch die Umstände ihres Baues sind einmalig und absolut ungewöhnlich.



Diese Seilbahn, errichtet zur Bundesgartenschau 1957, steht nicht nur auf dem Boden Kölns; sie ist auch von oben bis unten kölnischer Herkunft. Ihre Hauptteile lieferte die Pohlig-AG in Köln-Zollstock, ihre Seile Felten & Guillaume in Köln Mülheim. Ein wenig verschämt muss allerdings eingeräumt werden, dass ihr Konstrukteur ein Westfale ist, Hans Brüggemann. Dieser Hans Brüggemann kam 1948 frisch von der Hochschule zur Pohlig-AG in Zollstock. Seitdem hatte er auf dem Zeichenbrett und in der Praxis Seilbahnen für aller Herren Länder vorbereitet: sowohl Lastenbahnen wie auch ganz knifflige Personen-Seilbahnen.

Als er sich in den fünfziger Jahren des Auftrags der Stadt Köln annahm, eine Seilbahn von der Gegend am Zoo hinüber zum Rheinpark zu konstruieren, sagte der jungenhaft wirkende Mittdreißiger Brüggemann: »Eigentlich entsteht jede Bahn natürlich durch Gemeinschaftsarbeit; aber einer muss immer der Dumme sein, der verantwortlich ist.«

Der »Dumme« in diesem Fall hat sich ausgerechnet im Zusammenhang mit dem Bau seiner Kölner Seilbahn außerordentlich klug und pfiffig verhalten müssen. Denn es kamen von vielen Seiten die bekannten Bedenkenträger mit kritischen Einwänden. Zum Beispiel klagte der Landschaftsschutzverband besorgt, die Seilbahn werde die Gegend am Rhein verschandeln. Sogar

der Auftraggeber, die Stadt Köln, machte Schwierigkeiten: sie wollte zwar gern die Seilbahn haben, aber linksrheinisch keinen Platz für einen Pylonen rausrücken.

Da Brüggemann sich nicht in der Lage sah, die Seilbahn an den Wolken aufzuhängen, wie er klagte, dachten er und seine Mitarbeiter sich eine völlig neue Lösung aus, wie sie damals nirgendwo in der Welt zu sehen war. Sie konstruierten einen Seilbahn-Stempel, der vom linksrheinischen Spazierweg nur einen Quadratmeter beanspruchte; der normale Flächenbedarf wären zehn bis zwölf Quadratmeter gewesen.

Eine kleine Schlappe musste Hans Brüggemann allerdings hinnehmen. Er wollte die fünfzig viersitzigen Gondeln in kräftigen Farben streichen lassen. Mit diesem Gedanken kam er jedoch nicht gegen die kölsche Tradition an. Diese Tradition besteht bei Anstrichen von Rheinübergängen der Stadt aus dem »Kölner Brücken-Grün«. Dieses besondere Grün geht auf eine Entscheidung des Oberbürgermeisters Konrad Adenauer zurück, der bei der Mülheimer Hängebrücke – deren Bau er hartnäckig betrieb und die er 1929 einweihte – darauf beharrte, sie in einem bestimmten Grün zu streichen. Diese Farbe stellte Bayer Leverkusen her. Seitdem wirbt die Firma mit dieser speziell entwickelten Tönung in der ganzen Welt unter der Bezeichnung »Kölner Brücken-Grün«.

## Einrahmungen & Buchbinderei

H.-Bruno Bösterling  
Buchbindermeister

### Einrahmungen

Am Weidenbach 37  
50676 Köln  
Tel. (02 21) 31 17 54



### Buchbinderei

Steinstraße 29  
50676 Köln  
Tel. (02 21) 31 47 12

Und da die Seilbahn im weiteren Sinne ja auch ein Rhein-«Übergang» war, kamen die Anstreicher am »Kölner Brücken-Grün« nicht vorbei.

In späterer Zeit sah man das ein bisschen weniger pingelig. Als mal ein neuer Anstrich fällig wurde, ließ man vom puristischen Grün ab und tauchte die Malerpinsel in andere Farbtöpfe.

**Der Mensch wird langsam überflüssig – jedenfalls in mancher Fabrik. Das technische Wunder der Automation beginnt, und die Angst geht um: »Roboter vor der Tür«**

Mitte der fünfziger Jahre ging ein Wort in den Kölner Arbeitsstätten um, das sowohl Ängste wie Hoffnungen auslöste: Automation. In den Kölner Werken wird diese neue industrielle Entwicklung anfangs mehr oder weniger unter Ausschluss der Öffentlichkeit in die Wege geleitet. In der Bevölkerung ist von Robotern die Rede, die bald den Menschen ersetzen könnten. Da gibt es in Alt-Severin beispielsweise die berühmte Stollwerck-AG: nach dem Krieg wieder aufgebaut; 1956 ist man dabei, die Fabrik zu erweitern. Damals gibt es bei Stollwerck einen alleinigen Vorstand namens Dr. Weissenfeld. Er betreibt eine »Reorganisation des inneren Gefüges« der Firma, wie er das nennt. Zusammen mit seinen Mitarbeitern Dipl.Ing. Himmler und Dipl.Kaufmann Dr. Geiger ist – so sagen die drei – »insgeheim etwas geschaffen worden, das hat in unserer Branche kein Beispiel in der Welt«.

Sie reden hiermit von der automatisierten Lager- und Versandabteilung der Schokoladenfabrik: ein kombiniertes Band-, Rollen- und Kettensystem verbindet zwei Gebäude miteinander. Die ist für die damalige Zeit – zehn Jahre nach dem zerstörerischen Krieg – eine Art technisches Wunder: Aus sechs Produktions-etagen mehrerer Stollwerckhäuser fließen die Waren ohne menschliches Zutun in drei Lageretagen – nein, doch nicht ganz ohne menschliches Zutun: ein einziges Stollwercks-Mädchen bedient die gesamte neue Anlage. Mit einem Knopfdruck schaltet die junge Frau den

Lauf der Bänder nach Uhrzeiten, wie bei einem Gleisbildstellwerk der Eisenbahn. Vor sich hat sie eine Lichttafel, auf der alle Weichen und Überschneidungen abzulesen sind.

Diese Stollwerck-Anlage, die bald zum Wallfahrtsort von Fachleuten aus aller Welt wurde, war in Konstruktion und Herstellung zu siebzig Prozent »auf eigenem Mist gewachsen«, also an eigene Werkstätten gebunden: »schon aus Gründen der Geheimhaltung,« sagten damals die Stollwerck-Chefs.

Als die Kölner Bevölkerung von der »geheimen« Automatisierung bei Stollwerck erfährt, erhält das gewisse Misstrauen, mit dem die Entwicklung der modernen Zukunft beobachtet wird, weitere Nahrung. Und fast zwangsläufig entsteht daher der Begriff »Roboter vor der Tür« in den Köpfen und wirkt allmählich wie eine Bedrohung.

Und mancherorts tauchen nun auch solche »Roboter« auf. Nicht nur bei Stollwerck; sondern in allen Werken, die es sich leisten können, macht zum Beispiel ein Roboter alle Rechenaufgaben, mit denen sich bis dahin viele menschliche Mitarbeiter abgemüht haben.

Da war im Frankfurter Batelle-Institut ein Rechenautomat mit der Bezeichnung »Univac« installiert worden, ein Roboter, der in einer Sekunde zehnstellige Zahlen zu addieren vermochte oder zwanzigstellige Zahlen zu multiplizieren. Von heute aus gesehen, war dieser »Univac« natürlich dennoch ein »Anfänger«. Selbst Rechenkünstler in den großen Werken und Versicherungen schüttelten aber damals mehr oder weniger entsetzt den Kopf: Steckt der »Univac« sie bald alle in die Tasche, so dass sie auf der Straße landen?

Bei der Ford-AG in Niehl, wo schon lange an Bandstraßen Autos hergestellt werden, beruhigt man die Arbeiter, vor allem jene, denen jetzt schon Roboter »zur Hand gehen«. Hier reichen zum Beispiel Roboter mit ihren Stahl fingern in die soeben in einen Zylinderblock gebohrten Löcher hinein, um Alarm zu geben, wenn etwa ein Loch nur einen Millimeter neben die vorgeschriebene Stelle gebohrt wurde. Bei Ford sieht man



aber schließlich die Automatisierung gelassen, nachdem die Mitarbeiter wissen, dass durch die Anfälligkeit der neuen Technik die menschlichen Arbeiter im Blauermann nicht überflüssig werden.

Noch einmal ein Blick zurück zu Stollwerck. Auf die neugierige Frage eines Journalisten an den Vorstand Weissenfeld, ob er denn bald allein die Schokolade produzieren und in die Welt schicken werde, machte dieser lächelnd eine Rechnung auf: »Ja, ja, wir haben tatsächlich in den automatisierten Teilbetrieben Lager und Versand 50 v.H. der Arbeitskräfte eingespart. Doch die Gesamtbelegschaft ist dennoch um 10 v.H. gestiegen.« An der im gleichen Zeitraum sich entwickelnden Steigerung der Produktion lag es, dass kein Stollwercks-Mädchen seinen Arbeitsplatz verlor.

Bei Klöckner-Humboldt-Deutz hatte man sich zu Beginn der Automatisierung in Amerika darüber kundig gemacht, was den Kölnern Mitarbeitern offen und ehrlich dazu erklärt werden müsse. Auch von dort kam eine sozusagen entwarnende Vorausschau: Für die amerikanische Gesamtwirtschaft sei mit einer maximalen Vollautomatisierung von 30 bis 36 v.H. zu rechnen.

Oberingenieur Weinreich von Klöckner-Humboldt war sicher, dass eine eisenverarbeitende Firma wie sein Kölner Unternehmen höchstens zu 10 v.H. automatisiert werden könne. Das bedeute, es werde kein Mann entlassen. Weinreich besänftigte die besorgten Mitarbeiter: »Da hätte ja auch die Elektrifizierung Massenentlassungen heraufbeschwören müssen. Hat sie aber nicht: obwohl hinter jeder Steckdose in einer Fabrik eine Energie sitzt, die umgerechnet 15 Arbeitskräfte ausmacht.«

Die technische Entwicklung hat immer wieder gezeigt, dass zwar einerseits die menschliche Arbeit durch Maschinen ersetzt wird, dass andererseits aber auf anderen Gebieten fortlaufend neue Berufe entstehen, die des Menschen bedürfen, um sie auszufüllen: neue Möglichkeiten, neue Herausforderungen, denen sich die Kopfarbeiter und die Handarbeiter stellen müssen.

### **Alweg-Bahn: Ein Verkehrsmittel aus der Welt der Phantasie, das der Wirklichkeit nicht standhielt und nie richtig auf die Reise ging**

Am 23. Juli 1957 stand auf einem Acker in Köln-Fühlingen der schwedische Multimillionär Dr. Axel L. Wenner-Gren und sagte zu Vertretern von Zeitungen und Illustrierten aus aller Welt in deutsch mit leichtem Akzent: »Gleich werden Sie Zeugen eines Ereignisses von welthistorischer Bedeutung sein.«

Dieser Schwede hatte fünf Jahre zuvor die Stadt Köln dafür gewinnen können, seinem Gedanken, eine Einschienenbahn zu bauen, Raum auf dem damals flachen Lande in Fühlingen zu geben. Wenner-Gren hatte 1951 einer deutschen Ingenieur-Gruppe die Aufgabe gestellt, eine Schnellbahn zu konstruieren, die dem Massenverkehr dienen sollte und raumsparend zu errichten sei. Diese über sechs Jahre hin in Fühlingen entwickelte Einschienenbahn, nach Axel Wenner-Gren »Alweg«-Bahn genannt, war sozusagen eine Art Ahnfrau des heutigen Trans-Rapid-Projekts.



Auf dem Acker nahe der Neußer Straße entstand damals zuerst eine Versuchsbahn im Maßstab 1:2,5. Die Leitung der Alweg-Forschungsgesellschaft hatte der Diplom-Ingenieur Rosenbaum, der Jahr für Jahr neue Experten bat, Ideen zu liefern.

Wenner-Gren ließ sich seinen Traum von einer Einschienenbahn allein in Fühlingen etwa dreißig Millionen Mark kosten. Er griff schließlich noch mal in die

Tasche, um neben der Versuchsbahn eine 1,8 Kilometer lange Original-Alweg-Bahnstrecke bauen zu lassen mit einem original großen Zug. Der fuhr auf einem 80 Zentimeter breiten hohlen Fahrbalken aus Beton.

Als an diesem 23. Juli 1957 Wenner-Gren die Journalisten zu einer Probefahrt einlud, warnte Direktor Rosenbaum: »Das Gewerbeaufsichtsamt hat eine Fahrt mit Passagieren noch nicht gestattet.« Wenner-Gren antwortete darauf: »Wenigstens die Kameralleute müssen eine Fahrt machen können; wenn das eine Strafe kostet, zahle ich.«

Und so fuhr schließlich ein Häuflein Journalisten ein Stück mit der Alweg-Bahn, natürlich nicht mit der für später geplanten Geschwindigkeit von 300 Stundenkilometer.

Knapp drei Monate danach führte Dr. Axel Wenner-Gren seine Bahn erneut selbst vor. Bundeskanzler Konrad Adenauer hatte sie sehen wollen. Und so saß am 17. Oktober 1957 der Kanzler auf dem Führersitz der Alweg-Bahn in Fühlings, neben sich seinen Sohn, den Oberstadtdirektor Dr. Max Adenauer, sowie Wenner-Gren und Alweg-Chef Rosenbaum. Diesmal fuhr die Bahn die ganze Strecke ab. »Einfach faszinierend,« lobte Adenauer, »in dem offenen Gelände.« Sein Vorschlag als ehemaliger Oberbürgermeister Kölns: »Sie müssten mal rechts und links der Strecke Papp-Fassaden anbringen lassen, dat man sieht, wie es in einer Stadt aussieht.«

Doch: Diese Alweg-Bahn fuhr nirgends in der Welt – ein schon beschlossener Bau im brasilianischen Sao Paulo zerschlug sich.

Ja, auch die Technik unterliegt der Evolution, bei der im Lauf der Zeiten schon so mancherlei auf der Strecke geblieben ist.

### **Der Traum von einem »Markusplatz« – vielerlei Plannungen um den Dom herum**

Als die Stadt Köln nach dem Krieg aus dem größten Dreck heraus war, hatte sie mit ihrem leitenden

Verwaltungspersonal immer wieder Glück. Professor Schwarz, der erste Nachkriegs-Stadtplaner, dem Köln soviel zu verdanken hatte, brauchte sich seiner Nachfolger nicht zu schämen, nämlich der Baudezernenten Dr. Kleppe und nach ihm Werner Baecker.

Kleppe entdeckte schon früh sein Herz für die Fußgänger, obwohl das Herz vieler Kölner damals ja vor allem für das Auto schlug. Die Vorstellung Kleppes von einem Fußgänger-Idyll in Köln orientierte sich an Beispielen aus dem deutschen Sehnsuchtsland Italien, dessen Gardasee in jenen Jahren ein begehrtes Ferienziel war. Wie wäre es, ließ Kleppe 1960 hören, wenn um den Dom herum eine Art Markusplatz wie in Venedig entstünde? Dazu muss man wissen: um den Dom herum gab es zu dieser Zeit einen lebhaften, lästigen, lärmenden Kraftfahrzeugverkehr. Was in diesem technischen Trubel störte, das waren die Fußgänger, die in den Dom wollten.

Überhaupt – das traute sich Kleppe zu sagen – müsse daran gedacht werden, die gesamte Innenstadt vom Rhein bis zu den Ringen zur Fußgängerzone zu machen.

Dass dieses Wunschbild zumindest halbherzig verwirklicht wurde, kann man heutzutage besichtigen: Immerhin braust der Verkehr nicht mehr durch die Schildergasse zur Deutzer Brücke; auch an den Straßenecken der Hohe Straße rollen heute nur zu den dafür festgesetzten Zeiten die Zulieferer heran.

Kleppes erträumter »Markusplatz« nahm bei seinem Nachfolger, dem Baudezernenten Baecker, zehn Jahre später – 1970 also – einen ganz neuen Raum ein. Baecker ließ seine Idee eines riesigen Plattenbaus vom Dom über den Hauptbahnhof hinweg sogar in ein großes Modell gießen. Dieses als »revolutionäres Zukunftsprojekt« auf einer Fläche von 300.000 Quadratmetern geplante Vorhaben sollte »so schnell wie möglich« in zwei bis drei Jahren geplant, in vier bis fünf Jahren gebaut sein. Etwa 1980 – so Werner Baecker zum Rat – wäre dann das als riesiges Einkaufszentrum gedachte Objekt eingeweiht worden.



Ein solches Einkaufszentrum mit fünf einander zugeordneten Ebenen blieb aber nur Modell. Wer Phantasie hat, findet diese damalige Vision heute weniger spektakulär, in zurückgenommenerem Umfang im neu gestalteten Hauptbahnhof wieder. Ein bei dieser Gelegenheit ebenfalls für möglich gehaltenes Erlebnis fehlt allerdings: der damals liebevoll-ironisch »Platten-Baecker« genannte Dezernent hatte sich in einer Ecke seiner Platte über dem Bahnhof ein Schwimmbad gedacht: ein »Bad im Schatten der Domtürme«. Wahrlich eine etwas merkwürdige Vorstellung – sicherlich auch für eingelebte Wasserratten.

*Horst Schubert*

## Unser Mundartautorenabend

Der diesjährige Mundartautorenabend stand ganz im Zeichen der Frauen; insofern müsste es besser »Mundartautorinnenabend« heißen. Texte und Gedichte von verstorbenen Autorinnen wurden im ersten Teil des Abends vorgetragen – kurioserweise nur von Männern; der zweite Teil war dann den lebenden Autorinnen gewidmet.

Wie gewohnt, wollen wir die vorgetragenen Texte in »Krone und Flamme« auch den Mitgliedern zugänglich machen, die an dem Vereinsabend nicht teilnehmen konnten. Und den Damen und Herren, die anwesend waren wird damit die Gelegenheit geboten, das Gehörte noch einmal zu vertiefen.

Bei der Schreibweise haben wir uns strikt an die Vorgaben der Verfasserinnen gehalten.

## Fraulückshätze schlonn anders

Männer und Fraue, zomol he am Rhing, sin vun kleinop nit glich. Se lihre beizigge, dat e Mäde, ne Jung ganz verschiedene getrocke wäde müsse.

Dat »Sich selvs op de Schöpp nemme« kann secher jede Kölsche. Et sollt im en de Weeg gelaht sin.

Ich mööch he dat Woot »Stolz« en allerhands Variatiune opzeige, wie et mi Levve met sich gebraht hät.

Met drei Johr wor ich ärg stolz, dat de Mamm mer ene sigge Schlopp en de Hörcher bingge kunnt, wobei se die dönn Zibbele bovven om Kopp huhbung, ganz egal, wie wieh mer dat dät. Ene Bleck en der Spiegel, de Nas en de Hüh: ich wor verhaftig e bildschön Kind!

Dann kom ich en de Schull, un se däte mer dat beßge Stolz flöck usdrieve: »Gaby, ruf nicht vor!« »Du da vorne in der ersten Bank, du sollst nicht mit den Fingern schnippen und vorrufen! Stell dich in die Ecke und sieh in dich hinein!« Dann moht ich lang do stonn, un de Klass wor am feixe. Ich driehete mich eröm un reef ihrlich: »Ich finge nix!« Vun doheim wor ich et gewennt, dat e Kind nit lege darf. Ävver dann kräg ich mi Heff, e Molbildche, widder, un do stundt drop: Gut gemacht! – Klor, der Stolz wor noch nit gebroche.

Als jung Frau wor ich stolz, dat ich e gesund Kind op de Welt gebraht hatt, mem Mann paratkom un der Huushalt schmieße kunnt. Wer hatt dann ald su e wunderschön Dööchterche? Wer dät Hemder bügele, de Finstere esu spegelblank putze wie ich? Un wer kunnt ene wödige kleine Hungk trecke, dat hä en zwei Woche »stubenrein« wor, un im de Hoor schnigge, wie för en Usstellung? Ich wor doch, bescheiden gesaht, en As!

Dat en lang Ehejohre us dem Kind e nett Fräuche, düchtig em Berof, un us dem Mann jet gewode wor, kunnt ich mer op de Positiv-Sick schrieve. Als Vereins- un Fastelovendsfrau wor ich suwiesu nit ze schlage. (Wat dovun üvverig gebelevven eß, muss jo he nit nohgekaat wäde.)

Un su sin de Fraulücksjohre wie em Flog vergange. Der Spiegel eß unfründlich, un mer süht am leevste nit mieh eren. Ävver der Kopp kann noch denke, de Äugelcher sin meeschtens klor – un wie mer singe Brassel noch bewältig, geiht de Lück nix an. De Selverhuhzick wor vör lang Johre noch ens en Gelägenheit, dat all opzeälle, wat mer geschaff, geledder un an Freud erlääv hät. Un dann süht mer de Familisch un Nohberschaff op Reihe stonn, »wie got mer noch ussüht, wie adrett

der Mann nevvem einem steiht« – un der Stolz, dat merkwürdig Gefühl, kütt langsam widder angebroche.

Wer ävver sprich jetz vun fuffzig Johr? Vum Altwäde un et nit wohr han welle un vun dä Knoche, die einer em Stech loße? Vum Brell un de drette Zäng? Jetz eß mer stolz, dat der Zantklempler sie Handwerk versteiht, dat mer sich met e paar Tablette selvs helfe kann, un met nem Klätsch Krem op de Backe süht mer och manche Falde nit mieh.

En Frau, die sich selvs op de Schöpp nemme un üvver sich laache kann, die eß doch fing erus! Se trick nit esu flöck wie Knaatschköpp op ehr Engk an, kann sich metunger noch an Kleinigkeite freue un och beim Arbeide unse Herrgott ene gode Mann sin loße. Däm well se och vun Hätze danke, för die kölsche Levvensaat, för der Humor un för su en Vördräg wie hüek!

*Gaby Amm*

## Ne Hervsverzäll

Unsen Herrjott hät allerhands Minsche jemaat! Et jitt große un kleine, decke un dönne, schlaue un domme, jenöhchlije un hattlievijs, leeve un biestije, un et jid-dere, die vun all däm jet aan sich hann, su wie et Heukelhovens Ööschel. Mänchmol ess et e bessje eifaldich, mänchmol hät et och Hoore op de Zäng. För singe Mann ess et en jot Huusfrau un för de Nohberschaff en Bättschmul, wie ere ein em Boch steit. Wa'mer dem Ööschel op der Stroß bejänt, muss mer sich flöck durch de Kod maache, söns hät et einer am Kanthoke un mer weed volljeklaaf.

Met däm Sich-Verdröcke ess et ävver jar nit esu eifach. Besonders nit, wa'mer vun Nator us su e Kaplonsjemöt hät wie et Jebrassels Katring. Dat ess e Fräuche, däm mer aansüht, dat et jot ze Foß ess unger der Nas, su huh wie breit, met Maue wie ne Arbeitsmann, Föb wie Müllemer Bötcher un, wie jesaat, met enem Kaplonsjemöt.

Jenau dat Katring schörchte bei schönem Hervswedder möbijen Jangs met singem Möpp Tango lans der Deck-

steiner Weiher. Der Tango wor oralt un kunnt kaum noch laufe. Do kom dä Zwei et Heukelhovens Ööschel entjäje. Dat wor och mem Hungk ungerwächs, un weil no räächs der Lido, links de große Wiss un der Tango jet lahm wor, kunnt et Katring dem Ööschel och nit us de Föb jonn.

»Wie ess et, jot?«, reef et Ööschel allt vun wiggem.

»Danke der Nohfrohch, un selvs?«, reef et Katring zoröck.

»Jot, un wat määt dinge Huppel?« Enzwesche wor et Ööschel bei im.

»Danke, och jot. Un dinge Leienad!«

»Och jot!«

»Un der Hungk, jesund?«

»Eja, un dinge?«

»Och!«

Der Anfang wor jemaat un enem jemötlije Schwaad stundt nix mih em Wääch, zemol och et Katring jetz Loss drop kräjen hatt.

»Och, loor ens, en Bank! Wie för uns doherr jestallt! Loß mer uns jet setze, dann künne die Hüng allt jet zesame spille«, saat et Ööschel un satz sich met enem deefe Kühm op sing veer Bochstave. Et reckte un streckte sich, wie wann et jrad us der Lappekess erusjekroffe wör. »Ja, ja, su ess et Levve, wie en Höhnerleider: bedresse vun bovve bes unge«, stöönnten et, »je älder mer weed, öm su mih dunn einem de Knöchelcher wih.«

»Ija«, dät et Katring im beiflichte, »do sähsde jet! Deer jeit et wie de mihtste Minsche: All wellen se lang levve, ävver keiner well alt wäde.«

»Wöre mer doch noch ens su jung wie die Puute do op der Wiss, die ehr Pattevüjfel pielop en der Himmel shecke!«, senneeten et Ööschel wigger. »Däte mer dann alles noch ens jenau esu maache wie fröher?«

»Ich nit! Ich köm bei riche Eldere op de Welt un dät dann der janzen Daach bloß schön sin un philosphere.«

»Do spenns!«



»Ija!«, saat et Katring janz drüch.

De Sonn kroff höösch op der Horizont aan un färvt en der Himmel jlöndich rut. »Wat för en phantastisch schön Färv der Himmel doch hät«, simeleeten et Katring. »Mer künnt jlatt jläuve, die Pattevüjfel däte Föör fange, wann se su huh fleeje.« Et laachte leis. »Mer wundert sich, dat der Hervs och su en schön Däch wie hück hät, wo mer doch söns bloß uselije un dröv Däch kennt.«

»Hervs, Brrr!« Et Ööschel schöddelten sich, leet sich ävver vum Katring singer Philosophereerei aansteche. »Wann ich dat Woot allt höre, wäden ich leidmödich! Dobei sin meer, wa'mer et philosophisch süht, och allt em Hervs vun unse Johre.« Jetz maat et e nohdenklich Jeseech. »Alsu meer persönlich ess dat jo ejal, ävver hückzedachs wäden de Minsche, besonders de Fraue, jo vill älder wie fröher. Su jesinn ben ich villeich doch noch em zweite Plöck, em Spätsummer.« De Betonung hatt et op dat Woot »ich« jelaat, un wie för sich selvs ze üvverzeuje widderhollten et: »Jo, Spätsummer! Spätsummer hö't sich och vill besser aan. Em Spätsummer stich noch üvverall vill Levve dren. Jenau wie bei meer. Ich künnt noch Bäum usrieße. Och, wat sagen ich Bäum – Strüch dunn et och! No jo«, et moot jriemele, »för de Bäum hät mer jo de Käls. För irjendjet müssen die jo em Spätsummer och noch jot sin. Em Spätsummer blöhen och noch vill bungkte Blome. Sujar de

Ruse shecken dann noch düchtich ehren Döff us alle Jäden en de Luff. Dat ess sujar mingem Leienad, däm Augetrüüster, allt opjefalle. Wann dä och söns kein Oder för de Philosophie hät! Ävver wie mer et letz ens en et Thiater jejange sin, hann ich mich stiefstaats erusjeputz un mi dörs Pafümm jenötz. Do hät der Leienad mich aanjestrohlt un meer höösch en et Öhrche jefleut: »Fraue sin wie Ruse! – Ih dat se verwelke, döften se am stärkste.« Ich hatt ehsch jar nit jemerck, dat dat jo en Filuichkeit wor, ich Döppe, un hann och noch verläje zöröckjefispelt: »Do söß Heu.«

Dem Katring feel singe Belderlade us de Angele bei su vill Offenheit. Et soch us wie ne Rollmops, däm se de Jurk us dem Buch jekläut hatte. »Do bess de ävver fies erenjefalle«, saat et janz metleidich.

Et Ööschel hollten ens deaf Luff. »Wann ich mer dat hück esu üvverläje, weiß ich och, dat dat eijentlich en richtije Frechheit wor. Als wann ich am verwelke wör! Der Leienad hann se wal mem Stäuver jekitzelt, dä ess wal em Tillirium Klemens. Dobei hät uns Nohbersch, de Frau Pröttelbach«, jetz kom et Ööschel dem Katring janz noh un senkten de Stemm, – »die jecke Ahl, söns sprich se jo immer bloß schlääch üvver mich, – die Pröttelbachs hät meer ehsch de vörrije Woch, wann och jet widderwellich, de iwije Jugend versechert. Wie se mich nämlich beim Enkaufe trof...«, et maat allt widder e Püsje, un sing Äujelcher strohlte, wie wann et en

Gerade rechtzeitig zum 30jährigen Bühnenjubiläum ist das

**Lebensbild der Liedermacherin Monika Kampmann** erschienen,

geschrieben von Hubertus Kuntze als Diplomarbeit der Kölsch Akademie, redigiert von Heribert A. Hilgers.

Wir erfahren:

Vom Aufwachsen in Köln – von der künstlerischen Laufbahn – von der Botschafterin der kölschen Sproch – von heiteren und bewegenden Erlebnissen einer engagierten Frau, die sich mit Herz und Seele einbringt.

Zu erwerben: Für 19,80 €, in der Marzellus-Buchhandlung, Marzellenstraße 41, Schnecke-Vertrieb: Ingrid Ittel-Fernau, Stöcken 24, 51503 Rösrath, Tel. 02205-84867



Schönheitskonkurrenz jehonnen hädden, – »ich sohch ävver och lecker us en däm knallrude Mini met däm wick usjeschnedde jeffjröne Weckeltop, wat jet spack soß, – wie die mich su sohch, hät de Pröttelbachs mich aanjelo't wie e jlaser Öhßje un dann janz spetz jesaat, ich künnt och nie alt wäde.« Stolz worf et Ööschel sich en de Bruss, derwiel et Katring sich si Deil daach.

»Ich well deer ens jet sage«, et Ööschel hatt sich en Raasch jeschwadt, »meer persönlich ess dat jo ejal, ävver wann ich mer die Pröttelbachs belore, bei där ess janz bestemmp keinen Hervs mih un allt ens jar keine Spätsummer, bei där ess allt lang Winter. Un üvverhaup, wann die de Schnüss oprieß, kann Venedig enpacke!«

»Wie meinsde dat dann?«

»Alsu, ich well jo nix Schläächtes üvver ming Nohbere sage, su jet dunn ich jo nit; ich nit, dat ess jo nit ming Aat, ävver en där ehrer Mul jitt doch mih Bröcke wie en Venedig!«

»Jo, wann die wirklich der Hervs allt hinger sich hät, dann muss einer dat jo nit wundere«, uuzten et Katring. »Ich hann üvrijens ens jehoot«, saat et, »der Name Hervs wör verwandt met däm latingsche ›carpere‹, wat esu vill heiß wie ›plöcke‹.« Jetz jriemelten et. »Su jesinn pass dat jo och op dich, leev Ööschel.« Met enem süffisante Laache saat et wigger: »Ich künnt mer nämlich jot vörstelle, dat do dich noch ens jän ›plöcke‹ leets.«

»Jo, woröm dann nit?«, jov et Ööschel zo. »Wann su e knackich Kälche köm, dät ich secher nit ›nä‹ sage. Wie heiß et doch esu schön? Och en ahl Jeiß lötsch noch ens jän aan enem jröne Blättche.«

»Jo, dat jläuwen ich deer«, laachten et Katring. »Dann kräch för dich sunar et Erntedankfess ene janz neue Senn!« Et stundt op. »Jetzt muss ich ävver maache, dat ich heim kumme. Minge Huppert wadt bestemmp allt mem Esse op mich. Do ess et mer jetz noh.«

»Alsu meer persönlich ess dat jo ejal«, reef et Ööschel dem Katring noch hingerdren, »ävver meer schingk, dat do et op eimol esu ielich häss litt mih dodraan, dat

deer jrad dä ahle kölsche Sproch en der Senn jekumen ess: Och en alt Vijelinche ess noch ens jän jestreche. Odder steis do villeich op däm Standpunk, dat der Sex em Alder e jot Esse bedüek?«

Et Katring jov kein Antwoot mih, nohm singe Möpp op der Ärm, de Bein en de Häng un hatt et, woröm och immer, metens verdammp ielich.

*Marita Dohmen*

## »Nä, wie schön! Et wor ens widder Familjedag!«

Familjefestivitätcher? – Ojo, die sollten schon sin. Nor – wä nimmp dat »Arrangement« doför en de Häng? Mehschtens weed nämlich däjinne, dä die Saach op et Tapeet brängk, och tireck doför fassjenält. Et jitt faste Familjefestivitätcher, die en keinem Kalender vörjemerck woote, an dänne ävver och keiner dran vörbei kütt; un die sin: wann ens widder einer us der Sipp-schaff unger de Äd jedaut wäde muss. Es et keiner vun singe eije Leevjer, dann bruch mer jo nor met enem Blömchen en der Hand un e Käätchen en der Täsche, wat tireck bei der Dudsanzeich dobei loch, hinger der Dudelad herr ze jon. Wa'mer donoh noch Zick jenoch hät ka'mer et sich beim Reuesse jemötlich maache. — Dä Dag es jelaufe. Nor – wat ka'mer do allt verzälle, wo se mehschtens en schwatze Kledasche un met lang Troorjeseechter eröm setze? Ävver weiß mer allt, wie flöck bei däm eine odder andere em Jedankeschaaf de Ervzahle jaloppeere? Et kütt och vör, dat, wann e paar Troorjäss en bessje ze vill flössich Brut durch ehr Schleckveedel eravjescheck han – weil et jo för janz ömesöns es – dat donoh su vill jelaach weed, dat mer mänchmol jlatt meine künnt op ener Fastelovendsetzung ze sin.

Blieve mer et ehsch ens bei su enem Reuesse. Em Jäjesatz zo de Madämmcher sin die Häre en ehre schwatze Anzöch jo noch janz jot us. Die bruchen sich, wann et nüdich es, nor dreimol en ehrem janze Levve su enen Anzoch zozeläje. Der ehschte för de Jrön Huhzick un



der zweite för de Selvere. Dann met: »Mer es schleeblich wä jewoode«, han sich bei mänchem e paar öntliche Punde op de Rebben un öm der Buch eröm jelaat. Der letzten schwatzen Anzoch jitt et dann, wann üvverhaup, för de »Jolde Huhzick«. Wann dat eine ov ander Härche Jlöck hät un bes dohin en bessjen enjeschrumpelt es, dann künnt jo villeich noch dä Anzoch vun der Jrön Huhzick widder passe, wann – jo wann dä nit allt vör en Häd Johre met ener Kleidersammlung noh Afrika jejangen wör. Die Härcher ävver, die sich e Levve langk vör luuter Jeiz bal enen Ring durch de Nas trecke künnte, die laufen och e Levve langk en ehrem Jröne Huhzicks-Anzoch op jede Festivität un hinger jeder Dudelad herr; un die loßen sich am Engk och noch domet en de eije Kess läje.

Nä, dann lovven ich meer doch leever su enen schönen runden sechzichste Jebootsdag vum Ohm Mattes. Jo, do ka'mer allt anjevve met däm wat mer hät. För en Beispill: En Huus! Ojo! Die bezahle noch Meet un die ander nit mih. Un die dressich Pund, die der Ohm Mattes sich su pö a pö anjefodert hät, die kann hä met singem jode Jemöt un singer tiamante Schlipsnodel widder avdecke. – Ovschon dä Ohm en der Schullzick allt, wat de Weechter anjink, 'nen »flotte Hecht« wor un hä sich späder met singe Häd Jrosche jlatt enen ganze Harem hädden halde künne, maat hä luuter nen große Boge öm jedes Standesamp eröm. Sich verheerode? Nä! – Dann künnt hä jo nit mih esu vill eröm knuutsche. Hä brot sing Freiheit. – –

Jo – un op su ener Festivität ka'mer och et Bess de Augen de Koss jevve! – Et jov op däm Jebootsdag kein »Kalt Bufett«. De Jäss kunnten sich en Mohlzick zwesche: Soore Kappes met Ädäppelsbrei un Hämcher, Zijeunerschnitzel met Fritte un Schlot, Soorbrode met Klös un Appelkumpott ussöcke, un för die ganz Krötschije jov et Ries met Höhnerjefrickels. Die Jäss, die jetzt tirek der Ädäppelsbrei om Teller jebraat krächten, die hatten et jot, un die Klös wore jo och avjezallt, ävver met de Fritte odder Krokette wor dat allt su en Saach. Die wooten luuter för drei bes veer Lück en einer Kump zesamme op der Desch jestallt. Do han se

sich de Fritte jäjensiggich met de Auge op de Tellere jezallt. Ävver vörherr jov et noch en Zupp, die de Jäss met große Markbällches-Auge anlorten. Der Ries met däm Höhnerjefrickels wood nor eimol vun der Tant Kätta bestallt. Et Kätta wor en Kusien vum Ohm Mattes un en singe jung Johre knatschverdötsch op in jewäse un et hatt sich vun där Zick an bes jetzt zo ener richtije Ahl Juffer opjeschrumpelt. It bestallt sich der Reih noh veermol enen Kinderteller, domet et vun allem ens probeere künnt. Wann it der Mattes allt nit kräjen hatt, dann sollt hä jetzt winnichstens för it bezahle.

Och, dat es et Ev? Däm ka'mer jo jlatt et »Vatter Unser« durch sing Backe blose, ävver komisch, woröm hät dat kein Plisseefalden am Hals un em Jeseech? Kei Wunder! Wann dat sich en singem ganze Levve kei Stoffpösterchen anjefodert hät, wie soll et dann an Falde kumme? – Kennen ich die Madamm, die sich jrad allt der drette Klore hingerenein ehr Drankjass erav schött? Die hatt sich villeich et Jeseech zojespachtelt. Domet kütt se och allt op mich zojeschosse, un reef wie ene Wasserfall: »Meer kennen uns noch ja nit, ich ben et Rösje Dorwieler, et Döchterche vum Ohm Mattes singem neu'ste Schoss. Un wat ich maache, dat künnder doch secherlich allt an mingem »Jeseechs-Outfit« sin. Ich ben Maskenbildnerin, un wann ehr ming Hilf ens bruche künnt, he es mih Käätche, ich...« »Jo, Frollein Dorwieler, ich bröt zwei Kilo vun där Spachtelmasse för ming Köchekachele neu ze foge. Ich weiß bes hüek noch nit, wovun där ehr Jeseechs-Outfit op ens su en wieße Klör kräjen hät. Un dä do? Wä es dat? Doch nit dem Deusens Stina singe fröhtere Nevvenbei-Tünnes, dän et nohm Dut vun singem Pitter jeheerot hät? Wo sin däm sing staatse Locke jeblevve? Jetzt läuf hä nor noch met enem Mondsching met Pelzbesatz eröm; un woröm hält hä sich luuter ein Hand vör singen Mungk wann hä sprich? Och enä, däm klapp beim Schwade et Jebess erav. Un dohinger, es dat nit et Ann, dem Eu sing Frau? Nä, wat wor ich en minge jung Johre op däm singen Busentum neidisch. Op dä Plaaz, wo dat Ann zo där Zick allt e staats Plümo si eije nannt, künnt ich nor zwei Linsen op en Brett jenält opwiese. Bases

nä! Nujo – ming Linse, die han sich met de Johre zo e paar Edellinsen erus jekiemp, ävver dem Ann si Plümo? Nä, dat kann jo jlatt met de Kneen un singe Hängeliene Ballpröbcher an der Wand spille. Un wat han sich die Madämmcher nit all fein parat jemaat. Die ein ov ander süht zwor wie en Hangdeer us, ävver de Hauptaach es, ›et es modern‹. Un die Häre? Eifach Klasse sinn se en ehre schwatze Anzöch us. Wat soll et? Wat för de Beisetzunge jot es, dat pass och op su en Festivität.

Jo, jo – un wat se mich allemolden bestrunz han, wat ich för ming Alder noch esu jot ussöhch, wobei de Betonung en bessje nitsch op däm Wot ›noch‹ loch; un ob ich dat schöne Kleid nit allt op dem Ohm Mattes singem ›Fuffzichste‹ jedrage hädde. Et Carmen, wat der Tünn sich vör en Häd Johre us Spanien met jebraat hatt, frochten zemlich söß: «Ich han vum Eva jehoot, dat do – ich meine – och, dat deer dat Kleid noh zehn Jahr üvverhaup noch passen deit?» Allt widder dat nitsche ›noch‹. It hädde en de letzte aach Johre veer Puuten op de Welt jebraat. Dobei hatt ich dat Jeföhl, dat et bei jedem Puut einen Aschbacken dobei kräje hätt; un et Carmen saat wigger, wobei et met beidse Häng öm singen Boore Bahnhoff eröm zeije dät: »Meer sin ming Puuten allemolden op de Drüse jeschlage.« Domet saat singe Tünn, dä jetz nevve meer stundt, laachend: »Eja, Leevje, op ding Fressdrüse. Nemm deer ens en Beispill an minger Kusien he! Ein neu Kleid en zehn Jahr.« Dann zo meer: »Wie määs do dat?« – »Tja«, han ich drop jesaat, »Et kütt wie et kütt un et deit wie et deit; un wa'mer nix dran deit, dann deit sich och nix an de Pündcher.« – Woröm sollt ich där Sipp-schaff op de Nas bing, dat ich meer zwei Däg vörherr an jeder Sick vun däm Kleid zwölf Zentimeter erus jeloße hatt.

Op däm Jebootsdag wor kein Musik, keine Krätzjes-sänger, keine Büttendner, nix vun alledem wor do un doch en Bombestimmung em Saal. Un wiesu? Jo, dat loch nor an der Deschodnung. Der Ohm hatt an däm große Hofieserdesch der Besök genau richtich zesamme zortet. Am ungerste linken Deschengk soßen die

Lück, bei dänne sich alles öm Zinse un Aktie drihe dät, donevve soßen de Heimwerker, nevvendran et Häkelkränzje, dann kom der Jubilar met singem neu'ste Schoss, donevve soßen e paar Lück, die enen kleinen Jade ehr eije nannten, un do tirek dran bes an das ungerste rechte Deschengk soßen die, die nor vun de Krankheite verzälle. Wat hädde en Musik bei däm Jeschraatels spille solle? Wat sollt ene Büttendner dobei verzälle? He hädde hä för sich selver villeich en neu Büttendner zesamme höre künne. Woröm? Wie die Festivität am Engk wor, do woßten de Kleinaktionäre, bei wäm de Aktie jeklomme odder deaf en der Keller jesack wore, Heimwerker wie mer et Bess nen jlatte Schrom jrad säje kann, et Häkelkränzje jingk met de neu'ste Kochrezepte un Häkelmuster heim, de Jadelück woren sich nit drüvver einich jewoode, ov mer de Schnecke besser met Kölsch odder met Altbeer en de Schnekefalle locke kann, un dat janze malätzje räächte Engk hatt Krankheite dozo jelihr, die se bes hüek noch nit kannte, ävver jetz hatte. Üvver esu vill Faachwesse hädde jlatt jede Dokter neidisch wäde künne. Un wat kütt dobei för enen Üvverlääch op?

Jederein kann bei su ener Festivität en Häd Jrosche spare, wann hä nor de richtige Lück zesamme plazeeren deit; un wä hät der nöhkste runde Jebootsdag en der Famillich? Et Kätta? Dann litt dat secher jrad op däm Dag met ener neu Höfft em Spidol. Un wann nit? Irjends jet fingk sich immer, dann dat hatt et jo hüek he dobei jelihr.

*Paula Hiertz*

## Üvver de Scholder jespingsks

Et Heuckebachs Nettche schriev en si Dageboch.

25. Oktober

Ich kann mi Jlöck nit packe!

Jrad hät it aanjerofe un et mer bröhwärm verzallt.

Nä, wat ben ich operäch! Ich kann jar nit mih klor denke. Mi Hätz schleit vör Freud bal der Tummeleut.

Jetz ess et amplich: Meer sin schwanger!!!



Jot, alsu janz wirklich en ander Ömständ ben **ich** jo no eijentlich nit. Ävver et Finche, dat ess richtich schwanger! Esu met allem dröm un draan ess uns Weech en Ömständ! Jrad sin se et beim Dokter jewahr jewoode un se hann mich tireck aanjerofe. Et woodt e Ultraschall jemaat. Se hann e Foto kräje un do künnt mer vun däm Klein allt jet erkenne. Jlich kummen se vörbei un wellen et uns zeije.

Jösses! Nä! Do muss ich doch stantepee minge Schäng em Büro aanrofe. Ov hä jrad em Brass ess ov nit, dat ess mer jetz futzejal, de hauptste Saach, hä kütt stonds Foß heim et Foto belore.

### 3. November

Beim Kaffeklatsch hann ich et inne hück verzallt. Wat wor ich stolz. De ehschte vun uns Fründinne, die en Enkelche kritt un Oma weed!

Se hann sich met mer jefreut. Bloß et Christel, die ahl Zang, däm kunnt mer der Neid op hundert Meter aansinn.

Ess nit mi Problem.

Se hann jefroch: Wünschs do deer ene Jung ov e Mädche?

Ävver et Christel, die Hex, meinten nitsch: »Oma? Nä, för Oma zo wäde föhlen ich mich noch zo jung. Als Oma jehö't mer zom ahle Ieser. Dann ess der Lack av.«

Vun däm jecken Hohn loßen ich mer nit de Freud verderve!!!

### 16. Janewar

Langsam waaßen ich eren en ming Roll als zokünftige Oma.

Ov dann och bei meer der Lack av ess?

Och wat. Alt woren de Omas fröher. Hüczodachs ess dat anders! De modäne Omas sin noch jung, hann Temperament un Pepp. Süht mer doch üvverall. Ich wäde suwiesu immer jünger jeschätz, wie ich ben. Nä, als Oma jingk ich verhaftich noch nit durch! Su wie ich ussinn!

Et dät mich interesseere, wat mer vun der neu, jugendliche Oma-Jeneration denk. Et leevs wööd ich jung Lück froge. Ävver et künnt sin, dat se nit sage wat se denke, un mer ene söße Schmuus vörmaache. Domet wör mer nit jeholfe.

Puute, jo Puute, dat wör die Lösung. Klein Pänz sin jrad erus. Mer sät: Pänz un Besoffene sagen de Wahrheit. Do muss ich ens drüvver nohdenke.

### 22. Janewar

Hück hann ich et Nohberskind, et Lisa-Marie vun jäjenüvver jetroffe. Dat Klein wor op der Stroß am spille. Met sing sibbe Jahr ess et e opjeweck Büsselche.

Ich hann et jefroch: »Saach Lisa-Marie, do häs jo zwei Omas, do weiß jo wat en Oma ess. Ävver wann no e Kind kein Oma hätt, un do mööts im verklöre wat en Oma ess, wat däts do dann sage?«

Dat Klein lorte mich en Zick lang aan, dann saat et: »En Oma, ess en Frau die kein Kinder hät un sich dröm öm de Pänz vun ander Lück kömmert.

Eijentlich hann Omas nix zo dunn. Die müsse bloß do sin, wa'mer se bruch. Weil Omas esu alt sin, darf mer mit denne kein wöste Spillcher maache, met erömrenne un esu. Ävver dat bruchen die och nit. Et jenöch, wann se met uns op de Kirmes jonn un jenoch Nüsele dobei hann.«

Jung, do wor ich ävver platt un dröm frogten ich noch flöck. »Saach, Leevje, wodraan kann mer dann en Oma erkenne? Wie süht en Oma us?«

»Dat ess doch janz eifach«, saat et Klein. »Mehschstens sin Omas deck. Ävver och widder nit esu deck, dat se einem nit de Schohnsbengele zobinge künne. Se hann ene Brell un drage janz löstije Ungerbotze. Wann et en richtige Oma ess, dann kann se ehr Zäng us der Muul nemme.«

»Un wat ess för dich et wichtigste aan ener Oma?« frogten ich noch.

»En Oma bruch nit schlau zo sinn, ävver wann ich

froge: »Woröm ess der leeve Jott nit verhierot?«, dann muss en Oma dat wesse. Wann en Oma jet vörlese deit, ess dat richtich schön. Omas lesen einem de Jeschichten esu off vör, wie mer well un se loßen nie jet us. Ich kann bloß jedem rode, en Oma zo hann. Besonders dann, wa'mer keine Fänseher hät. De Omas sin nämlich de einzije erwaabene Lück, die Zick hann!«

15. Mai

Meer hann e Mädsche!  
E Pöppche wie jemolt.  
Mutter un Kind jesund.

De Oma nimmp jetz Baldrian, un jeit hüek fröh nohm Bett.

*Ingeborg F. Müller*

## Hervsbladder

De Hervszick fängk för jewöhnlich am 23. September aan un do't bes zom 21. Dezember, bes drei Dach vör Hellich Ovend.

Wingmond

Der ehschte richtije Hervsmond ess alsu dä Wingmond. Der Oktober, dä nohm altrömische Kalender der aachte Mond em Johr wor un jetz der zehnte ess, ess vum Karl dem Jroße en Wingmond ömjedäuf woode. Wo Wing aanjebaut weed, fingen löstije Wingfeste statt. Et jitt rude Wing, wieße Wing un jedäufte Wing. Dä ess dann met Wasser jepansch, wat mer nit esu jän hät. Mem Wingche ka'mer sich jesund, zom Schänzje odder e Pükelche suffe. »Wo Wing erenjeit, kütt Wetz erus«, säht mer, un »in vino veritas«, em Wing litt de Wohrheit. Wa'mer ävver einem reine Wing enschött, well mer däm de Meinung jeige. Hät mer der »Flöcke maach vöraan«, he dä heiße Tipp: Nemme rude Wing, dä stopp. Als Wingpatrone hät mer der hellije Urban un der hellije Martin usjesook. Se solle för jot Wingwedder sorje.

Der hellije Petrus vun Mailand ess wal als Patrun vun de kölsche Bräuer för et Kölsch zoständich. Dat wor ne Dominikanermüch, un mer weiß jo, dat die Münche jän eine jepött hann.

Jetz ess et aan der Zick, dem Herrjott ens Danke ze sage för all dat, wat'e waaße un jedeihe leet. Et mehschte Jold weed vun de Bäum jeplock un mem Plohch us der Äd jeholt. Et wäden Erntedankfeste jefeeet. De Boore feeren et Kappesfess met ner jroße Kirmes. Se wähle en Kappeskünnijin un ne Kappesküning. Der schönste rude Kappes un der schönste wieße Kappes weed premeet. Dat sin dann die Insignie vum Kappesküning un singer Künnijin.

Der Wingmond kann noch schön wärm Däch hann. Die nennt mer dann »Alt Wiewersummer«. Wat dat soll, weiß ich och nit. Jung Wiewer setzten sich dann och noch ens jän en de Sonn. De Bladder färven sich bungk, de Däch sin allt koot, un off spöt mer e schubich Lüffje. Jetz jeit och et Sterve loss. En keiner Zick weed esu vill jesterve wie en de Hervsmonde, un der Jeechhellije Remigius, dä am 1. Oktober singe Jedekdaach hät, weed aanjerofe: »Zint Remijes, bliev uns noh, denn de Jeechzick die ess do. Un do bess der einzije Mann, dä bei Jeech uns helfe kann!«

Windmond

Der November, nohm altrömische Kalender der nüngte Mond, dräht zick Karl dem Jroße dä Name Windmond. Dodrus ess späder Winter-, Rief- un Nevelmond woode. Et ess ne schrecklich ähnze Mond met dem Volkstrauertag, dem Buß- und Betttag un dem Dudesonndaach. De Bäum hann allt kein Bladder mih, alles weed brung un jrau. Die Däch sin koot un et Wedder ess fies. De Nator stirv. Zom Jlöck nit richtich, denn mer wesse jo: et nöhkste Fröhjohr kütt bestemmp, un em Mai do weed et widder jrön.

Jetz müsse mer ävver ehsch ens he durch. Am 1. November ha'mer Allerhellije. Dann hann all Hellije Namensdaach. Am 2. ess dann Allersiele, wo mer aan all die Verwandte un Fründe denke, die allt jesterve



sin. Allt Woche vörop wäden de Jräver erusjeputz. Et künnt jo sin, dat de Tant Nett aan et Jrav vum Ohm Jupp kütt un dat ess dann nit opjemaat, well sage, et sin kein neu Plante drop. Der janze Kirchhoff ess voll met Lämpcher. Wo dann kei Leech brennt, aan die weed dann nit mih jedaach, odder doch? Et jitt och Lück, die et Johr üvver Mond öm Mond ehr leev Dude besöke, öm dann stellchens met denne ne kleine Verzäll ze halde.

Em November jitt et ävver och en janze Häd Namensdäch. Wä hät nit all Namensdaach? Am 3. der hellije Hubertus, der Schutzpatrun vun de Jäjere un Schötzebroderschafte. Am 6. Christina vun Stommelen, och als kölnische Christina bekannt. All die Weechter, die Christine, Christel, Stien, Sting, Stingche un Stina heiße, hann an däm Daach Namensdaach. Am 7. ha'mer Engelbät, dä en de Johre 1216 – 1225 Ääzbischoff vun Kölle wor un dä vun der eije Verwandtschaft ömjebraat wooden ess. Zo singer Ihr hät mer zwei Kirche benannt.

Am 11. dann Zinter Mätes. »Der hellije Zinter Mätes, dat wor ne jode Mann, dä jov de Kinder Kääze un stooch se selver aan.« Heiß et en nem Leedche. Die Lejend vum Zinter Mätes kenne mer all. Dat wor dä, dä nem ärme Beddeler die Hälfte vun singem Mantel avjejooven hät, un dä dann des Naaks Chrestus em Draum jesinn hät, dä dä halve Mantel aanhatt. Späder ess hä Bischoff vun Tours woode. Hä wor keine Martyrer, dä dorf normal sterve, un troztdäm hann se'n hellich jesproche. Im hät mer och zwei Kirche jebaut.

Ävver, un dat ess ene Leechbleck en de dröv Däch: am 11. em 11. jeit et widder loss. De neu Karnevals-session fängk met ner jroße Feer om Aldermaat aan. Die, die nit et janze Johr jeck sin, dürfen et jetz widder sin. Als ov mer dat nüdich hätten. »Als, verjess di schwer Los, am Elften em Elften jeit et widder loss.« Ävver su richtig dann ehsch met der jroße Silvesterfeier vun de Bläck Fööss en der Köln-Arena.

Et jeit wigger met de Namensdäch: Der hellije Kunibät am 12., der hellije Gregor am 17., et hellije Elisabeth am 19., et hellije Cäcilia am 22., der hellije Klemens am

23. un ming Namenspatronin, et hellije Katharina, am 25. Nov. All die, die Karin, Käte, Kättche, Kati, Katja, Ina, Tring un Trina heiße, hann dann Namensdaach. Ich weiß, woröm ich nor op Katharina höre.

Dann ha'mer am 30. noch der Namensdaach vum hellije Andreas. All si'mer fruh, wann dä Mond öm ess.

#### Chressmond

De Adventszick kütt! Dä Name Dezember kütt us däm Lating, »decem« zehn. Dä heiß der Zehnte, weil mer domols et Johr met dem Määz aanfange dät, weil em Määz die Dääch un Näächte jlich lang sin. Der Karl der Jroße hät in Chressmond jenannt. Em Dezember kütt et bes Chressdaach op jeden Daach aan. Doför bruch mer ne Adventskalender. Jeden Daach weed e Pöözje opjemaat. Jetz jeit et loss, dat Renne noh de Jeschenke. Söber de Kasse nie klinge, wie en der Chressdachsick. En de Kaufhüser dröhnt et laut, domet mer et nit üvverhöre kann: »Stehete Naach, hellije Naach, alles schlief...« Mer hö't et esu off, dat mer et aan de Chressdäch nit mih höre kann. Dat Fess ess zo nem Konsum- un Fressfess verkumme. Mer hät ens de Lück vör dem Dom jefrohch, wat se unger »Weihnachte« verstonn. Wa'mer op ne Moslem trifft, ka'mer jo noch verstonn, dat die dat nit wesse, die kenne nämlich kei Weihnachte. Ävver och bei andere jeit einem et Hötche huh, wann die met Opzälle aanfange. Mehstents hö't mer: »Do trifft sich de Famillich un mer schenk sich jäjensiggich jet.« »Mer stelle ne Chressbaum op.« »Et weed e Fessmenue zesammejestallt.« Mer deck sich met Fressalie en, dat mer meine künnt, de nöhkste Hungersnut stündt vör der Döör... Nä, et ess nit wohr; ei klei Jügelche us dem zweite Schulljohr woss et, se hatten et jrad en der Schull durchjenomme: »Et Chresskingche litt en der Krepp em Stall. Ich hann mer bei im e neu Fahrrad bestallt!«

Em Dezember ha'mer ävver och e paar Hellijefeste. Am 4. ess Barbara. Als Pänz hann minge Broder un ich am Ovend dovör de Schohn vör de Döör jestallt. Woren die nit blank jeputz, wor aanplaz jet Sößem ne

Klütte dren. Hück kennt mer dat kaum noch. Mer kennt jo och kaum noch Klütte.

Am 6. feere mer dat Fess vum hellije Nikolaus. En Kölle och als Hellije Mann odder Zinter Klos bekannt. Hä ess dä Schutzpatrun vun de Rhingscheffer, de Kauf- lück un de Pänz. Op Weihnachtsfeste un Veran- staltunge muss'e optredde. Wa'mer Pech hät, bejääne einem op der Huhstroß fünef Nikoläuse hingerenander. Un dann kommen endlich de Chressdäch. Manche Lück sin su kapott, dat se möd ungerm Dannebaum zesam- mebreche. De Nerve lijje blank un der Zoff en de Fa- millich vörprojrammeet. »Wat e Kreppche, wat e Spill!«

Am 22. Dezember ess Wintersonnwend. Well heiße: de Däch wäde widder länger. Dat jeit janz langsam. Ne kleine Trus: Wa'mer lang jenoch wade, weed et och widder Fröhjohr. He noch e Rümche för der Jodokus, dä am 13. Dezember Namensdaach hät un als Boore- hellije för et Dezemberwedder zoständich ess: »Hellije Jodokus, maach nit lang noch Jokus! Wann do Boore- hellije bess, loß et schneie, wat do häss. Schnei ess nü- dich wie de Sonn. Och dä Rän loss en der Tonn! Loss dä Hokuspokus. Et jeit öm Schnei, Jodokus!«

*Katharina Petzoldt*

## Jrad die kooten Dach jeneße

Jester wor der Himmel wie blank jeputz. De Sonn worf ehr Strohle schräch op de Mor, die zøjewaaßen ess met weldem Wing. Däm sing Bladder jlöhte, wie wann se Föör jefange hätte. Do moot et Zinkens Annemie erus us der Stuvv. Och wann et allt üvver de sibbenzich wor un Wittfrau, hatt et doch immer jode Mot un woll nix elans jonn loße, wat im et Levve aan jot Kleinichkeite ze bede hatt. Vun fäns hoot et e Schreie, rauh, bloß e paar Tön, wie wann vill Stemme sich jet verzälle däte, för de Zick dutzeschlonn. Dann sohch et dat Zeiche huh do bove, die Eins vun de Weldjäns, die op der lang Reis nohm Süde wore un im zoschnadderte: »Mer sin medden em Hervs.« Nix woll et versüme; velleich wor dat der letzte schöne Daach. Om Wääch berchop komen im

Wage huh belade met Druve entjäte. Em Wingberch dä- ten die, die do am arbeide wore, ein noh der ander vör- sichtlich avschnigge. Se saate: »Et ess ene jode Jahr- jang!« Do woll et Annemie doch winnichstens dat kore, wat se vörrich Johr drus jemaat hatte. Et satz sich en ener Weetschaff aan ene Desch unger ne jroße Noss- baum un bestallt sich ne »Pokal«. Der Wing funkelte en der Sonn, wie wann et e Präziösje wör. Et wor jo och ei, dat merkten et, wie et der ehschte Schlupp jedonn hatt. Op däm Plätzje blevv et setze, bes de Schatte sich lang maate un et Zick för e nit mih janz jung Fräuche woodt, op heim ann ze jonn. De Dach sin jo allt koot.

Hück ess e Wedder, dat mer keine Hungk för de Döör jage kann. Decke Droppe wäde jäjen de Rutte jeschme- se. Der Sturm rieß de Baumkrone ens noh der ein un ens noh der ander Sick. De Bladder tirvele durch de Luff, wann der Rän se nit tireck op de Äd klätsch. »Wat ess dat schön, wa'mer em Wärme hinger der Finster sitz un sich dat wöste Spill en Rauh belore kann!«, denk et Annemie bei sich. »En der heiße Tee künnt ich mer jo allt ens ne kleine Schoss Rum dunn, et weed doch bal Winter. Jot, dat ich mer jester e paar Nöss opjeraaf hann, die kann ich jetz kraache.« Dernoh lähnt et sich zeröck un wech sich en singem Schöckelstohl. Et hö't op die Musik, die do drusse wödich jeschlage un jeblose weed, un denk zefridde zeröck aan die schön Hervsdach en singe Kinderjohre. »Wat wor dat för uns Puute en Freud, wann de Bladder vun de Linde, die om Plätzje stundte, all unge lohche«, daach et. Dann sohch et widder vör sich, wie se sich beim Ziskovens Trinche ne Bessem lihne jingke. Et Trinche wor en ahl Juffer jewäs, ävver de Kinder hatt et nix avschlage künne. Zoehsch woodten die Bladder op eine Haufe jefääch. Tireck jofe se sich draan, dodrus en Stuvv ze baue ov e janz Huus. Jo, de More wore noch nit ens su huh wie e Kinderhängche, troztdäm woren se immer brav aan der »Dör« eren- un erusjange, dat wor dat klei Stöckel- che, wat se frei jeloße hatte. Flöck hatten se us dem Lauv et Möbelemang en de Stuvv jezaubert. De Stöhl wore jo jet nidderich, ävver mer soß jot drop. Un wann se jenoch Bladder hatte, woodte Matratze em Schlof- zemmer opjeschott. Et Annemie sohch et vör sich, wie



wann et jester jewäs wör: All wollten se Puute sin bei ehrem Vatter-Mutter-Kind-Spill. Un se leeten sich vun ehrer Mamm lang nit esu jän en ehr richtich Bett bränge wie vun der Spill-Mutter en et Blädderbett. Ddrop lohch mer jo och vill weicher wie op däm knobbelije Kapock-Sack, op däm se naaks schlofe moote. Et Annemie dät ene deefe Odemzoch; dä Jeroch noh Nöss un Äd trok im hüeck noch en de Nas. »Jo, jo«, daach et, »bloß om Kiwief moote mer sin, dat keiner vun de Jroße kom, soch wat mer am spille wore, un uns derheim aandragen dät. Dann kom flöck winnichstens ein Mutter jelaufe, un dat wor jenoch. Die kievten allt vun fäns: »Ehr sidd wall beklopp, üch op die kahl Äd ze läje. Maat flöck, dat ehr erenkutt!« »Schaaad!« Uns wor et kei Bessje kalt jewäs.«

»Hüeck, en mingem Alter, ess dat janz anders«, jingk et im durch der Kopp, »ävver jottsedank ha'mer jo en Heizung, die et mer jenöhchlich wärm määt, wann ich mich em Schöckelstohl zeröcklähne.«

Un hüeck soll ens einer kumme un versöke, dat Zinkens Annemie dodrus ze verdrieve!

*Margareta Schumacher*

## En jelihnte Jroß

Ich weiß nit, wie et üch jeit, ävver jetz, en mingem jroßmütterlije Alder, loren ich doch ens av un aan heimlich en ene Kinderwage un kann mich nit satt sinn aan dä rud Bäkelcher un klitzeklein Hängcher un Föößjer vun su enem Weckelditzje. Minge Jung künt sich langsam ens aanstrenge, doch kütt Zick kütt Rot.

Ohne vill zo üvverläje sagen ich deshalv zo, wie mich ming Fründin janz vörsichtig aansprich, off ich villeich ens ein Woch bei ehrer Tochter en Süddeutschland, för nen Kölsche am Engks vun der Welt, Oma spille künt. Se hät en Reis noh Lourdes un noch wigger jebuch un sök jetz en jestande Ersatzjroß för die drei Enkelcher.

Aan enem Sonndaach Nommedaach fängk minge Vertretungsjob aan. Die drei Puute, ich kenne se jot, wat heiß jot, alle paar Mond süht mer sich, waden allt op

mich. Jeballte Ladung Levve op eimol: Dä Klein ess zehn Mond, dat Kääleche en der Medde fünf Johr un »die Jroße« aach.

Am Anfang jeit et all noch jet vörsichtig. Ich versöke jedem Kind jerääch zo wäde. Spille ens he jet un do. Nemme dä Klein op der Ärm un riskeere der ehschte Balanceak: Füttern met Milchbrei ohne uszosinn wie e Ferke. Klapp bes op e paar Uströtscher allt janz jot. Jetz mööch mer die Jroße ens zeije, wie jot se allt Einrad fahre kann. Kann se eijentlich üvverhaup noch nit un ich ben se nor am opfange, trüste un spillen der Stopper. Dat muß ich jot jespillt hann, denn dat Weech hät nit ein Blessur, doför hann ich am ehschte Nommedaach vun däm fröhlije Beisammesin allt beidse Schinnbein opjeschlage. Ävver die jelihnte Jroß bieß op de Zäng.

Dann kütt der ehschte Morje, wecke öm halver sechs. Janz leis jeit de Döör zo mingem Zemmer op un wie en Raket flüch minge jelihnte Enkel Nr. Zwei, alsu dä fünfhörije Poosch, en ming Fluhkess, lort mich met jroße Auge aan un mööch jet vörjelese hann. Su kütt et, dat ich morjens, öm halver sechs allt zehn Sigge vun »Der lustige Pirat Peter« met leich jespillter Fröhlichkeit vödrage. Koot noh sechs flöck unger de Dusch. Ungen en der Kösch wadt allt dä Kleinste op mich. De Mamm ess allt ungerwähns un jetz kütt die Stund der Wahrheit. Zoehsch jitt et e bessje Jebröll un Trone. En mer kütt Hektik op. Hoffentlich krijjen ich dat all en der Jreff! Flöck e Milchfläschje noh Vörschreff jemaat, däm Klein en de Häng jejobve, hurra, dä ess allt ens zofridde.

Jetz kummen die zwei Jroße aan de Reih, Schull- un Kinderjadetasche sin jepack. Wie en Schallplaat widerhollen ich ming Ermahnunge: Häng op der Desch, met jeschlossenem Mungk käue, beim Esse nit singe, Nas putze, jrad setze, maat ens vörran, beim Drinke nit laache, Nutella op et Brut, nit en de Hoor, Häng wäsche, noch ens op et Klosett. Fädich för der Avmarsch. Die Jroße jeit allein en Reechtung Schull un ich packen dä kleine Fuzzemann en der Kinderwage un Enkel Nr. Zwei met Fahrrad un Fahrradhelm usjeröss, meer

maachen uns zo Fooß op der Wääch en der Kinderjade. Et ess för mich allt en jewaldije Ömstellung, derheim fahren ich bal op der Klo mem Auto un he laufen ich bei satte zweiundressich Jrad met Aanhang zweimol am Daach nohm Kinderjade. Enkel Nr. Zwei ess ävver ärch brav, wadt aan jeder Eck op sing jelihnte Jroß un dä Klein em Kinderwage laach met mer, dat mer et Hätz op jeit. Su zweschedurch kütt dat Kinderjadekind ens zoröckjefahre, deit mer jet verzälle un fröch mich un-verhoots: »Haben Wildschweine einen Penis wie mein Vater?« Jot, morjens um aach Uhr üvver Biologie zo reziteere, fällt mer jet schwer, un su jot kenne ich dä Vatter nit. Ich sagen eifach: Jo! Domet ess Nr. Zwei zofredde. Irjendwann si'mer am Kinderjade, Bützje un tschüss bes hück Meddaach.

Die Zick bess Meddach verjeit met Windel wähsle, Fott sauber maache, jet knuddele, jet spille, jet för et Meddaachesse richte. Villeich schlöf der Kleinste noch e Stündche, dann künt ich ens Luff holle. Klar schlief dä e Stündche, ävver nor, wenn ich der Kinderwage wie en Maschin unungerbroche hin- un herdäue. Doch beluhnt wäden ich doför beim Wachwäde vun däm Klein met enem Laache un Augestrohle, wat mer nit kaufe kann. Un wenn hä mer dann noch sing klein Woosch-ärmcher öm der Hals läht un mer e Bützje, wat noh opjestossener Banan rüch, opdröck, ess die Welt vun der jelihnte Jroß en Odenung.

Meddaachs, nohm Kinderjade weed zosamme jejesse. Die Jroße ess och us der Schull widder do un hät eijentlich kein richtije Loss för irjendjet. Am Desch widder die Ermahnunge wie morjens un et kummen noch e paar neue dozo: Mer künt och et Metz un en Jaffel nemme, nit bloß de Finger.

Natürlich kann ich och jet lihre, nämlich dat mer en lecker Jemöszupp mem Strühalm »esse« kann, dä wie durch en Zauberhand op eimol em Teller litt. Un dat mer nor us Jläser, die bes aan der Rand huhvoll sin, drinke kann, verstonn ich och janz flöck. Wat jitt et Schöneres wie Appelsaff us dem Jlas zo schlecke wie nen döchtijen Hungk. Op eimol stört mich dä Karottebrei en minge Hoor un en de Ohre üvverhaup nit mih.

Haupsaach, dä kleine Fuzzemann weed satt un ess zofredde.

Dat die Jroße, die allt zweimol en der Woch en der Balettungerrich jeit un Spass aan Marry Poppins hät, sich nor met Paraplui un en klein Pas de Deux Schrett wie en Fedder, ävver en lahm Fedder, durch et Huus bewääch, ess för mich jet jewöhnungsbedörflich. Wie en Elf, e janz klei bessje wie et Marjot Fountain för Ärme, deit dat Weech durch der Flur schwevve, määt janz jescheck ene Schlenker öm all die Saache, die it eijentlich met noh bovven en et Zemmer nemme möht, un tänzelt met »chimney...« us mingem Bleck, ohne och nor eine Bleisteff metzonemme. Ävver söns klapp et all.

Die Pänz jewenne sich flöck aan mich un merken, dat mer met mer handele kann. Dat Wocheprojam lauf av met allem dröm un draan, e bessje Kotze, e bessje en der Finger schnigge un Durchfall bes en de Hacke. Eins stellen ich fass, och en ahl Mamm hät nix verjesse. Ich laufen zor Huhform op. Beluhnt wäden ich met dröcke, knutsche un feuchte Bützjer, dann wann ich jar nit domet rechne. Noh drei Dach versteit dä Kleinste och kölsch. Op »maach ens die Schnüss op« reajeet dä wie en Maschin.

Ovends fallen ich hungksmööd en de Fluhkess, muss ävver immer noch ens lore, wat ming drei Trabante maache un wenn ich se dann wie drei klein Engelcher em Bett lijje sinn, künt ich kriesche för Freud, ihrlich, un nit nor för Freud, weil se endlich am schlofe sin.

Engks der Woch kütt die echte Jroß vun der Reis zoröck un hät der Famillich us Lourdes vill metjebraht. Dat die hellije Mutterjoddes sich däm Mäde Bernadett en Lourdes jezeich un met em jesprochen hät, deit minge jelihnten Enkel Nr. Zwei öntlich beendrucke. Ich kann sinn, wie et en singem kleine Kopp arbeit. Nommedaachs krüff hä op minge Schuuß, deit met mer jet schmuse un säät op eimol. »Du, mir ist auch schon einmal die Mutter Gottes erschienen!«

Do ich en der Woch allt jemerck hann, dat hä en jroße Fantasie hät, sagen ich, öm die Saach jet avzoschwäche: »Do häss secher vun der Mutterjoddes jedräump?« »Nein, sie ist mir erschienen.« »Un, hät se och met



Deer jesproche?« Nr. Zwei nick ganz aadächtig. »Jo un, wat hät se dann jesaat?« Met singe Kullerauge lort mich minge kleine jelihnte Enkel Nr. Zwei aan un säät ganz leis un ihrfürchtich: »Die hat gesagt, sage Deinen Eltern, Sie sollen endlich mal den Speicher ausbauen!«

Wann die echte Jroß em nöhkste Jahr widder noh Lourdes fährt, sollt et Maria die Baujehmijung för der Speicher et bess allt ens parat halde.

*Elfi Steickmann*

## Hervssturm

Et jitt Däch, do mööt mer eifach em Bett blieve künne. Aan esu enem Daach hatt et Hannche der Wecker nit jehoot un maat dann jet zo jihhöstich ene Satz us der Lappekess. Dobei rötschten it mem Teppich tireck bes vör et Schaaf un schlohch sich do en decke Bül aan der Kopp. Ganz duselich schlappten it nohm Badezimmer, do jingk et Tilefon. De Mamm wor draan, die et Wochenengk üvver bei ehrer beste Fründin, der Tant Lis, em Westerwald wor. Se wor ußer sich. »He ess dis Naach bal de Welt ungerjehange, Bletz, Donner, Kiesel-schlaach, Rän un Sturm, dat mer meine kunnt, uns letz Stündche hätt jeschlage. Wie wor et derheim? Ess et Daach noch om Huus?« – Et Hannche dat se berühije, it hatt jedenfalls nix jehoot. Üvver de Hervssturm jov et ene lange Schwaad, un et do'te noch jet, bes it sing Bül köhle un sich jet rejeere kunnt. No brooch et sich nit mih ze zaue, sing Fründinne wore längs ohne it am »jogge«.

»Jetz weed eehsch ens jefröhstöck!« heelt it ne Eikall un woll de Brütcher, die jede Morje druube vör der Döör lohche, erennholle. Doch wat wor dat? De Döör woodt hatt jäjen it jedaut, un ne Bärm naaße Blädder tirvelten en der Huusjang. No hoot et och der Wind hüle un der Rän klätsche, un et sohch, dat de Bäum sich öntlich jeschöddelt hatte. Stiefverschreck jöckten et durch et Huus un lo'te noh de Finstere, doch et schung nix passeet ze sin. De Stroß moot jetz flöck jefääch wäde, ih dat einer üvver de Blädder usletschen dat. Jrad wie et sich ne Bessem jeschnapp hatt un wid-

der erus woll, schellten et Brand. De Tant Frieda, en Schwester vun der Mamm, stundt met zwei Koffere op der Matt. Et Hannche krääch de Mul nit zo. »Ich woll et Der am Telefon sage, ävver et wor luuter besatz. E paar Däch muss ich bei üch blieve«, maat de Tant im klor, »der Sturm hät bei uns dis Naach en Häd Panne vun Daach jeresse, un der Rän kütt durch et Plafung. Minge Neres kömmert sich dröm un kütt mich holle, wann et widder all en Odenung ess.« Die Tant hatt im jrad noch jefählt; die laat sich et leevs nevven de Arbeit un dat sich bedeene loße. It saat e bessje iggelich: »Do muss Dich ävver allt selvs he jet bedunn, ich muss de Blädder zesammefäje, ih dat do einer der Hals drüvver zerbrich.« Et braat de Koffere flöck en der Mamm ehr Zemmer. Zickdäm beim Papp et Hätz nit mih metjemaat hatt, wor do suwiesu ei Bett frei. »Do kanns uns allt ens e öntlich Fröhstöck maache«, saat et un daach: »Se weed wal Kaffewasser koche künne.« Dann reef et singe Fründ, der Jan, aan. Hä wonnte jo bloß de Eck eröm un künnt im jot helfe, de Stroß ze fäje, ävver hä dat sich nit melde. Su jov et sich allein draan, un wie et vun däm Lauv veer jroße Häuf openeinjestivvelt hatt, kom et endlich zom Kaffedrinke. De Tant schlohch och öntlich drenn un schraatelten en einer Tour. Durch et Finster sohch et Hannche, wie dä Sturm och em Jade öntlich aan de Bäum röddelen dat. Metens kraachten ene schwere Ass vun ahle Appelbaum erav un jäjen et Huus. De Rutte woren am ziddere. »Jösses! Dat och noch!« Et Hannche sprung op. Em Jade un am Huus kunnt et wiggeschter nix sinn, doch op der Stroß tirvelten et Lauv widder durjenein. Et schnappten sich e paar Möllsäck un rannte vör de Döör. Em Stänekajäär raafden et de Blädder, su jot et jingk, zesamme un daut se en de Säck. It woodt sief-naaß. Wie et endlich fädich wor, kunnt mer et kaum noch vun ener Möschepopp<sup>9)</sup> ungerscheide. Et woll jetz bloß noch flöck us dä klätschije Pluute un en de Bütt. Ävver do woodt ehsch ens nix drus. Et Tilefon bimelten allt widder. Jetz wor der Jan am ander Engk. Hä woll jlich elanskumme, för de Schrievese avzeholle, die it en de letzte Dach, zweschen all der eije Arbeit, för in om Compjuter jeschrevve hatt. Hä studeeten In-



formatik un sammelten allerhands Bereechte för sing Prüfung. Ih et im beibränge kunnt, dat hä leever jet späder kumme sollt, hatt hä allt opjelaat.

En der Köch soß de Tant meddsen em Spöl. Se hatt der Mantel ömgehange un sich en Jemötsrauh de Zeidung vörjenomme. Et Hannche wor koot vörm Explodeere. Kunnt die Tant dann nit ens jet oprüme? »He trick et, ich wäde mich noch verkälde«, saat se, ohne der Kopp ze hevve. »Ich jläuve, em Spind steit et Finster op.« – »Woröm mäas de't dann nit zo?« Wödich ress et de Spinddöör op, dann dat et ene Krih. Die Windbö evvens hatt dat Finster, dat jekipp jewäs wor, enjedröck; de Schervele lohchen op de Enmaachsjläser. En einer Raasch versook et noch ens der Jan ze krijje, ävver dä hatt kein Zick för ze helfe. »Rääch Dich nit op, dat sin evvens de Hervsstürm. Süch zo, dat De ne Jlaser kriss«, dat hä rode, »doch die wäde hück allt jenooh ze dunn hann.« It hätt kriesche künne. Wor dat ene Trus? Wor dat en Hölp? De Tant schott der Kopp. »Dat dä Der ävver och nit e bessje zor Sick steit. Ess dat üvverhaup jet Ähnzes met üch?« – »Och, Tant, hä hät mer doch jrad he dä Ring ..« Verschreck lo'ten et op sing usjestreckte Hand. Der Ring? Wo wor dä Ring? Dä hatt et sich doch hück morje noch besinn. Et kielten en si Zemmer un sook üvverall, ress sämplije Fäächer op, durchwäulden et Bett, nirjends ne Ring. It krääch bal de Bejovung. Sollt sich dä avjesträuf hann, wie et de Blädder en de Säck zorteet hatt? Veer decke Säck stalt it op der Kopp, veer Säck stoppten et wider deck voll, der Ring wor nit ze finge. Em Huus wor selvs de Tant met am söke, der Ring blevv fott. »Dunn Der ehsch ens jet Drüjjes aan et Liev, dann söke mer vöraan«, saat de Tant un jov sich sunar aan et Spöle. Et Hannche zerbrohch sich si Hirnschädelblatt. Wo kunnt dä Ring bloß sin? Wie et us dä klätschije Jeans klomm, klimpten et op eimol un et schibbelte jet üvver de Äd. Der Ring! Met enem Juhze lohch et op de Kneen, raaften in op un leef bei de Tant. »Ich hann en! Ich hann en! Ich muss dä Ring en de Botzetäsch gedaut hann.« Et wor jlöcklich. De Tant besohch sich dat jode Stöck vun alle Sigge, krosten ehre Brell ömständlich us der Täsche un belo'ten sich dä Ring immer wider ope-

neuts, wie wann se su jet noch nie jesinn hätt. Dann frohchten se unverhooht: »Wie kütt Dinge Kavalöres do draan?« – »Tant, Do kanns ävver jet froge. Jekauf natörlieh, för mich jekauf!« – »Wors De derbei?« – »Och wat. Dat wor doch en Üvverraschung för mich!« – Se kannten sich jetz bal e halv Johr, et wor jo noch nit lang op der Uni. Dem Jan singe schwatze Krölles un sing bletzeblo Auge hatten et dem Hannche tireck aanjedonn. De Mamm dojäje hatt jemeint: »Nemm Dich vör däm en aach, däm sing Auge sin ieskalt, un richtich aanlore kann dä einer och nit.« De Mamm! Die kannt in doch nit esu jot wie it. Jottsedank, no hatt et singe Ring widder. De Tant wor stell jewoode, unverwaats stell. Se lo'ten ähnz, un et do'ten en ganze Zick, bes se frohchte: »Hät Dinge Fründ ens en Schlebusch jehwonnt?« It wor verbas. »Wat soll dat?« – »Kind, dä Ring ess jestolle, dä jehö't minger Fründin Lena. Dat hatt ene Student bei sich wonne jehatt. Nohdäm dä usjetrocke wor, kunnt et Lena dä Ring nit mih finge. Dä wor e Aandenke aan singe Mann. Zichmol hät et mer dä allt jezeich; ich kenne in genau.« – Et Hannche krääch de Mul nit zo. »Wie heiß dann Ding Fründin?«, frohchten it ganz leis. Un wie de Tant dä Name Lena Brodesser nannt, braat et bloß noch kleinlaut erus: »Do hät der Jan ens vun verzallt.« Et kunnt nix mih sage, decke Trone peckelten im de Backen erav. De Mamm hatt wal Rääch jehatt.

Wie et schellte, jink et en si Zemmer om ehschte Stock. Et maat et Finster op; unge stundt der Jan. »Jangk heim«, reef et. »Do kanns De op de Pullizei wade un där verzälle, wie Do aan dä Ring vun der Frau Brodesser jekumme bess.« Et nohm all die Blädder, die it för in jeschrevve hatt, un worf se em huhe Boge en de Luff. Se zerdeilten sich op der rännaaße Stroß noh alle Sigge. »Wat soll dat dann? Bess Do beklopp?« hoot it in rofe. – »Dat sin de Hervsstürm!« jov it zeröck un schlohch et Finster zo.

Et jitt Däch, do mööt mer eifach em Bett blieve künne.

*Hilde Ströbert*

\*) *Vogelscheuche*



## Em Levvenshervs

Vum Fröhjohr üvver su `ne Supersummer  
Simmmer allt widder en der Hervs jerötsch.  
Wie flöck ess doch de Zick met uns am rose,  
Allt widder Winter vör der Dör, verdötsch!  
Doch Jottsedank, mer hann jo noch September.  
Der Jade ess vun Dahlie noch bungk,  
Em Wingberch hange noch de letzte Druve;  
E bessje Sonn versöß ne ›sooren Hungk‹.

Et kütt ne kleine Strohl op et Balkönche,  
Un morje jommer noch ens en der Wald,  
För he ne bunte Hervsdaach ze erläve.  
M e r un et Johr sin hüek noch lang nit alt!  
Meer stonn em Hervs vum Levve, kammer sage,  
Un allemolde simmer nit mih ›neu‹,  
Doch hät der Levvenshervs noch Sonn un Wärmde,  
Och wenn der jroße ›Sturm un Drang‹ verbei.

Em Hervs, do liert mer noch ens dubbelt schätze,  
Wat mer em Summer hatt em Üvverfluss:  
Jet Sonnesching, jet Jröns, jet blaue Himmel,  
Ne avjeklörte Fridde en der Bruss.  
Em Hervs, do mät mer en Erennerunge,  
Wie et em Fröhjohr un em Summer wor.  
Em ›Levvenshervs‹ denk jeder jän an fröher,  
Un do kütt vill zesamme, Johr öm Johr.

Ne lange Levvenshervs deit mer sich wünsche  
Un heelt de Zick et leevs e bessje an.  
Wie hüek, su künt et jän noch janz lang blieve,  
Ne lange, schöne Hervs, do ess jet dran!  
Lommer noch lang nit an der Winter denke,  
Weil hüek doch immer noch September ess,  
Un sich för nix un jar nix bangzemaache,  
Dat ess em schöne Levvenshervs et bess!

*Ursula Ude*

**Aus Platzgründen konnte ein Teil der nun folgenden Arbeiten der verstorbenen Autorinnen nicht veröffentlicht werden. Die fehlenden Texte werden im nächsten Heft nachgeholt.**

## Sulang ich kann

Sulang ich kann, well ich noch Freud üch maache  
Un Blömcher plöcke zo nem bungkte Struuf,  
Mi Hätz dren läge un dann alles drage  
Als Sonneströhlche en e düser Huus.

Sulang ich kann, loßt mich der Wäg noch wiese,  
Dä Kraff un Mot gitt för e Wiggargon.  
Der Herrgott soll allein de Zick bestemme,  
Wann et genug, mi Levvenswerk gedon.

*Cilli Martin (1910–2006)*

Aus: Wölle Fäddem, Greven Verlag Köln, 1985

## E Krüßge Gulasch

Kägelovende, dat eß bekannt, dore lang. Wann ävver  
einer vun dä Kägelbröder Gebotsdag, Namensdag, oder  
söns jet feet, dann dore se dubbelt, alsu ärg lang.

Su och dä Kägelovend am Samsdag vum Här Klein.  
Sing Frau hät bis Meddenaach gewahdt. Dann eß se  
nohm Bett gegange. Dat, wat se en sun Fäll zo sage  
hätt, kann se och morge fröh sage. – Un nit zo knapp.  
Op Zihespetze, de Schohn en dr Hand, flutsch der Här  
Klein üvver et Gängelche noh der Köch. Der Düvel  
mag wesse, wie dat kütt. Hä hät Hunger, ovschüns et  
doch allerhands diese Ovend zo süffele un zo müffele  
gegove hät. Der Hein, singe Kägelbroder, hät sich nit  
lumpe loße. Op singem 50. Gebotsdag ens rääch nit.

Hä lort en et Iesschaaf un intresseet sich för en Büchs,  
wo e Bild drop kläv, en leckere brung Zaus, wo Fleisch-  
stöckelcher dren schwemme. E sugenannt Krüßge alsu.  
Do hät hä grad Aptik<sup>\*)</sup> drop. E Brütche fingk hä och,  
un et schmeck im su got wie lang nit mih.

Am andere Morge, noh der Gadingepredig säht der  
Här Klein för sing Frau: »Dis Naach hatt ich noch Hun-  
ger, Marie, un en dingem Iesschaaf en Büchs Gulasch  
gefunge. Hät prima geschmeck. Dat wor sujet för der  
leeve Jung!«

De Frau Klein schödd der Kopp. »Gulasch? Ich han  
üvverhaupt keine Gulasch em Hus.«

»Do beß ävver got, Marie. Ich han doch de Büchs op-  
gemaht un gegesse.«

De Frau Klein deit ne Krih un schleit de Häng üvver  
Kopp zosamme. »Meer weed et schläch, Franz. Leever  
Himmel, dat wor keine Gulasch, dat wor dem Waldi  
sing Ration för hück.«

Der Här Klein fängk ahn belle: »Wau, wau, wau«, su-  
lang, bis sing Frau, nervös gemaht, schängk: »Ich lägen  
dich an de Kett, wann do met dinger Bellerei nit  
ophören deis. Dann küß do mer ävver wochelang nit  
vör de Döör. Jitz häß do glöcklich dem ärme Hungk  
sing Sonndagsmohlzick gegesse, alsu kritt der Waldi  
diese Meddag ding Kudelett. Geräächdigkeit muß sin.«

Der Här Klein griemelt: »Avver dat Kudelettknöchel-  
che för avzopiddele weed der Här Waldi singem ärme  
Hungk vun Härche doch wal avloße. Wau, wau.«

*Lis Böhle (1901–1990)*

\*) *Appetit*

Aus: Kölle, ming Welt, Albert Vogt-Verlag, St. Goar/  
Köln, 1979

## Vörbei

Et bimmelt, un de Schull eß uus;  
De Puute dränge weld noh Huus;  
En Mutter lort stell op de Stroß.  
Se fäge an der Döör vorbei,  
kein eß dobei vun ehre drei,  
die sin no lang ald groß  
un us dem Huus – verstreut em Wind.  
Off kriesch se sich de Auge blind.  
Ens kütt 'ne Bref un och an Kaat.  
Se sök em fremde Kinderbleck  
Noh dem vergange Mutterglöck,  
weiß nit, worop se wadt.

*Cäcilia Graeber (1890–1967)*

Aus: Kölsche Fraulücksverzäll, Auswahlband kölscher  
Mundartdichtung, herausgegeben vom Heimatverein  
Alt-Köln, 1976

39.40

## Wat fählt!

Et trofe sich em Stadtwald  
Der Nelles un der Schmitz.  
Dä Nelles säht: »Wie eß doch  
Su schön dä Stadtwald jitz.  
Met singe Eiche, Dänne<sup>1)</sup>,  
Un wie all heisch dat Züg,  
Met all dä große Wise  
Un allen dem Gestrüch!  
Jitz ha'mer he och Hase  
Un Heeze<sup>2)</sup> wahl un Rih;  
Nä, su ne schöne Stadtwald  
Gitt et su leich nit mieh!  
Wie eß su nett dat Päddeche,  
Wat trick sich durch't Gebösch;  
Wat sin he och vill Vügel!  
Süch: Bochfink, Määl<sup>3)</sup> un Mösche<sup>4)</sup>,  
De Rutkehlcher un Meise  
Sin he, wann't och noch kalt.  
Sag, meint mer nit, mer wöre  
He en 'nem ähnze Wald?« –

Dä Schmitz dä dät drop laache,  
Wie hä zom Nelles säht,  
Dat he mer doch ein Deil noch  
Wahl nirgends finge dät,  
Wat söns en unse Wälder  
Bahl üvverall dät ston;  
Ov mer noh'm Königsfors no,  
Ov anderswo dät gon.–

Dä Nelles hät sich dorop  
E Wielche stell bedaach;  
Doch lang dät et nit dore,  
Dat hatt dä Nelles laach.  
Hä reef: »Süch Schmitz, do häß de,  
Wie immer, widder rääch!

Et fählen he de Schelder,  
Drop steit: »Verbodd'ne Wäg!«

*Gertrud Elisabeth Hamm (1870 -?)*

1) Tannen 2) Hirsche 3) Amsel 4) Sperling



## D'r Wedderhahn

En Hohn dat ärg an Huhmot lett  
Saht schnüssig för d'r Hahn:  
»Wat wells do jecken Ditz vun meer?  
Wat lurs'de mich esu an?«  
»Och«, reef dä Hahn un wor bedröv:  
»Ich ben d'r doch esu got,  
Nen Andrag wollt ich maachen deer,  
Un han jitz keine Mot.«  
»Loss dat blos sin,« dat Hohn reef us,  
»Wat beld's de deer dann en?  
Ich han, du solls et wesse jetz,  
Ne golde Mann em Senn.  
Ija, do bovve steit e jo  
Huh op d'm Schöredaach;<sup>1)</sup>  
Noch gester morge en d'r Fröh  
Hät dä mich angelaach.«  
Deselve Naach noch kom ne Sturm  
Dä alles met sich ress,  
Dä hät dä Hahn eravgefäg,  
Do log'e no o'm Mess.<sup>2)</sup>  
Dat Hohn dat sohch mer morgens stolz  
O'm Mess spazeere gon,  
Un wel dodrenn jet blänken dät,  
Blevv ganz verschreck et ston.  
Dann ävver kresch et un reef us:  
»Nä, wat ess dat en Pesch!  
Wat ich gegläuv han, stemp jo nit  
Dat Gold ess ganit äch.«  
Su geit et och em Levve off,  
Mer lort nit op et Hätz,  
Mer sök met Iefer noh d'm Gold  
Un hät dann Blech etletz.<sup>3)</sup>

*Ann Richarz (1900–2002)*

Aus: Et schwenk d'r Kuletschhot de Schmeck,  
Greven Verlag Köln, 1979

1) Scheunendach 2) Mist 3) zuletzt, schließlich

## Üvverraschung

Drei Kölsche, die der Kreg noh Rußland verschlage,  
Ens ginke Esse requireere üvver Land.  
Do leef op nem Hoff – o Glöck – nit zo sage –  
Ne jungen Hahn dem Pitter tirek en de Hand.  
Däm Deerche wor dä Kamm jet klein gerode –  
»En Hohn, ich han en Hohn«, dä Pitter schreit,  
»Dat gitt kein Zupp, dat weed nit gebrode,  
Dat Klückche hö't, meer Eier lägen deit.«  
Die zwei Andre däte ne Plan glich packe,  
Han däglich däm Hahn en Ei ungergelaht,  
Dat leet dä Pitter sich schmecke, bal rüh, bal gebacke,  
Reef: »No seht Ehr et jo! Han ich et Üch nit gesaht?«  
Su hatt dat Schmölzche en Woch et gedrevve,  
Do dät der Pitter vör Schreck ene Krih –  
Plaaz nem Ei hatt dä Hahn im ne Zeddel geschrevve:  
»Och, leeven Här, ich kann nit mih.«

*Berta Strömer (Lebensdaten nicht bekannt)*

Aus: Kölsche Fraulücksverzäll, Auswahlband kölscher  
Mundartdichtung, herausgegeben vom Heimatverein  
Alt-Köln, 1976

## Vum Kros-Mina

Eintlich künt mer jitz meine, dat Kros-Mina wör e  
Wievche gewäse. Ävver et wor ene Mann un dä Spetz-  
name hatt im sing Frau gegevve, weil se sing Kroserei  
lang noh Feerovend nit verknuse kunnt. Wann sei de  
Wonnung schön propper gemaht hatt, dann kom et  
Kros-Mina heim un fing an ze brassele, dät kloppe,  
hämmere un säge un maht dobei enen Dreck, dat et  
dem Griet bal schlääch wood. Dann sohch de Köch em  
Rüppchen us, als wenn et nix dran gedon hätt. Dat gov  
mänche Knies zweschen denne zwei. Se hatten och ene  
Son, dä och Handwerker wor. Ävver dä heel sich ganz  
genau an d'r Feerovend un sing junge Frau broht sich  
nit üvver datjinnige ze ärgere, wo sing Mutter sich  
drüvver oprägen dät.

Op ene trorigen Ovend ävver kom op eimol d'r Dut bei  
die Alen erenn un nohm däm Kros-Mina die halvfädig

geknuvte Stehlamp us de Häng. Jo, do wor et Griet, wat jitz ganz deutlich fohlt, wat för ne gode Mann et verloren hatt, nit ze trüste. De ganze Familje leef trorig zosamme. Met decke Tronen en de Auge heel et Griet de Stehlamp en de Häng un saht dobei: »Die Lamp hät de Frau Erkelenz bestallt gehatt. Mer muß där Frau sage gon, dat se nit mih fädig gewooden eß.«

Dorop sohch ehre Son Paul se eigen an un saht: »Dat eß nit nüdig, Mutter, die Lamp sollt nämplich für dich sin. En Üvverraschung för op dinge Namensdag«. Do hät et Griet noch mih gehült un et feel ihm vil en, wo et fröhter nit drop geaach hatt. Do saht d'r Paul: »Wenn alles verüvver eß, dann kummen ich des Ovends un maachen deer de Lamp fädig, wat secher die letzte Freud eß, die ich unsem Vatter maache kann. Oder eß deer dat nit rääch, Mutter?« »Endoch, endoch Jung, kumm do nor. Wenn do dann am hanteeren beß, dann weed et meer su sin, als ov dr Vatter noch do wör, mien al got Kros-Mina.« Un et Griet kresch un hoot üvverhaup nit mih op.

Jo, jo, su kann et kumme, dat einem grad all datjinnige ens leev un wäät sin kann, wat mer vörher för de Welt nit hät usston künne.

*Margarete Hoevel-Broicher (1901–1974)*

Aus: Kölsche Fraulücksverzäll, Auswahlband kölscher Mundartdichtung, herausgegeben vom Heimatverein Alt-Köln, 1976

## Jebett öm jet mieh Jedold

Leeven Här, do weiß jo alles. Do weiß och, wat ich för e fies Temperment han. Alles, wat langsam es, rääch mich op. De Unjedold hät mich fies am Wickel. Ich jon se ald jar nit mieh bichte. 'T hät doch keine Zweck. Denn wann am Bichstohl zwei oder drei vör mr sin, ben ich ald widder am trimoleere. Neulich op dr Stroß stundten meddsen om Trottewar zwei Klaafmüler. Räächs dovun jöckten e paar Pänz met enem Roller, links knutschten sich e Weech mit singem Jung av. Ich kunnt nit vörbei un moht waade. Leeven Här, do han

ich widder ärg jesündig in »Jedanke«. In »Wööt« winnijer, bloß vun einer Eck en de andere e paar unflätije Usdröck jekäut. In »Werke« üvverhaup nit. Nur han ich denne Pänz dr Roller op Sick jedaut, dat Liebespäärche jet jeschubs un denne Klatschwiever de Zung e ganz klei Fitzje rusjestreck. Ävver sag, leeve Jott, dat sin doch kein richtije »Werke«, nit? Jo, die Unjedold! Waaden kann ich üvverhaup nit. Ov dat beim Dokter es, ov op de U-Bahn waade, oder och op ene Breef ov Aanrof, ov dat em Jeschäf es oder an dr Thiaterkaß – ich kann et nit.

Wat soll ich dann nur maache? Bichte kann ich et jo, wannste meins, wann och minge Bichvatter jedesmol höösch jet jriemelt. Ävver ene Vörsatz fasse bruch ich nit, do kütt doch nix bei eröm. Dröm frog ich nur ens höflich bei DIR ahn: häsde vlex\*) bovven bei DIR ene Hillje, dä doför zoständig es, wie dr hillje Tünnes för de Schlampereie ov et Zint Plünn för Zantping? Wann jo, dann künt ich dä oder die jo ens ahnrofe. Denn ich allein kriije jo en Punkto Jedold kei Bein op de Ähd.

En Reu un Leid!

Amen.

*Ria Wordel (1894–1992)*

\*) vielleicht

Aus: Kölsche Fraulücksverzäll, Auswahlband kölscher Mundartdichtung, herausgegeben vom Heimatverein Alt-Köln, 1976

**Herausgeber:** Heimatverein Alt-Köln e.V. zur Pflege kölnischer Geschichte, Sprache und Eigenart · Vorsitzender: Wilhelm Reisdorf, Liegnitzstraße 5, 50737 Köln · **Verlag:** Heimatverein Alt-Köln e.V. · **Redaktion:** Redaktionsgruppe Krune un Flamme, Koordination: Werner Kürten · **Gesamtherstellung, Anzeigenverwaltung und Vertrieb:** Böhm Mediendienst GmbH, Hertzstraße 2a, 50859 Köln · **Konten des Heimatvereins:** Stadtparkasse Köln Nr. 266 2013 (BLZ 370 501 98) · Kreissparkasse Köln Nr. 32 625 (BLZ 370 502 99) · Ein Bezugspreis wird für »Krune un Flamme« nicht erhoben; er ist im Mitgliedsbeitrag des Heimatvereins enthalten.

**Internet:** [www.heimatverein-alt-koeln.de](http://www.heimatverein-alt-koeln.de)

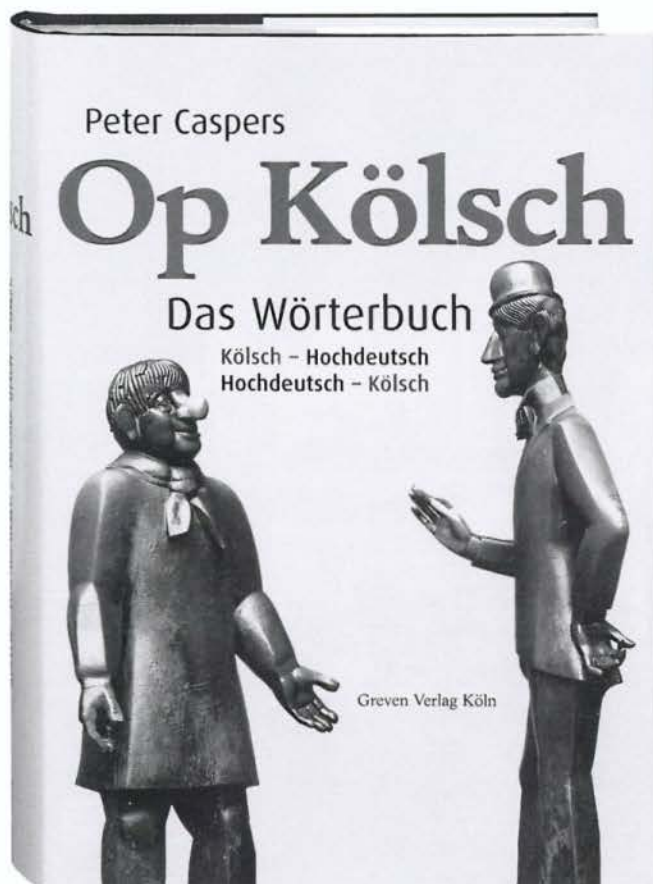
*Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion gestattet.*



# Das originale Kölsch nach Adam Wrede

Eine Kurzfassung des Wrede mit zahlreichen neuen Wörtern als Handwerkszeug für alle, die sich beim Lesen, Schreiben und Hören schnell, kompakt und zuverlässig informieren möchten.

- etwa 30.000 Einträge
- Hochdeutsch – Kölsch  
Kölsch – Hochdeutsch
- mit den wichtigsten grammatikalischen Basisregeln
- Schreibweise nach Adam Wrede, der fast alle Kölschautoren folgen



Peter Caspers  
**Op Kölsch. Das Wörterbuch  
Kölsch – Hochdeutsch  
Hochdeutsch – Kölsch**  
574 Seiten  
Format 17 x 24 cm  
Leinen mit  
Schutzumschlag  
**19,90 Euro**  
ISBN 3-7743-0380-0

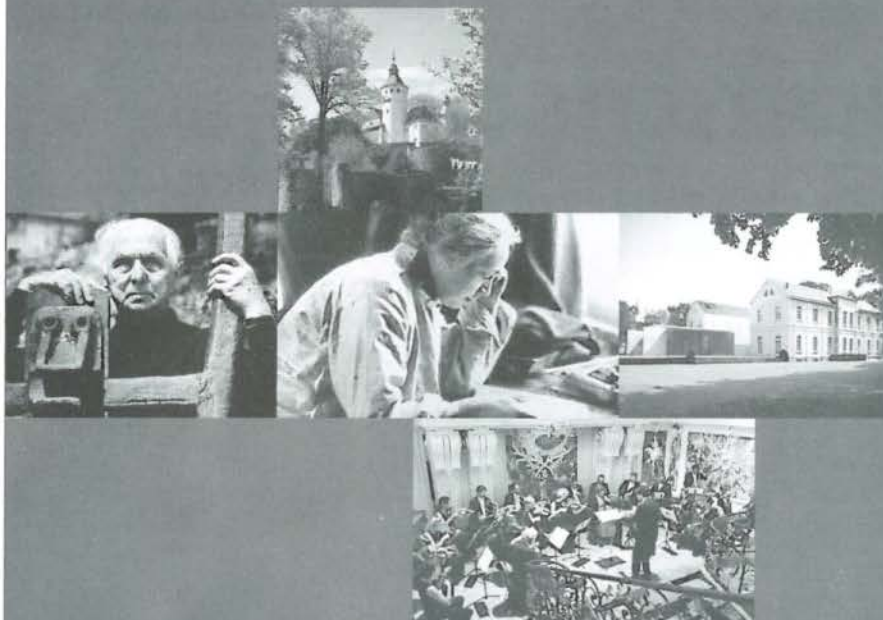


**GREVEN VERLAG KÖLN**

Einfach schöne Bücher

Greven Verlag Köln · Neue Weyerstr. 1-3 · 50676 Köln · Tel. 02 21/20 33-161 · Fax 02 21/20 33-162 · [www.Greven-Verlag.de](http://www.Greven-Verlag.de)

## Unsere Kulturförderung: Gut für die Sinne. Gut für die Region.



 Kreissparkasse  
Köln

Kunst und Kultur sind für die gesellschaftliche Entwicklung entscheidend. Sie setzen Kreativität frei und fördern die Aufgeschlossenheit gegenüber Neuem. Die Philosophie der Kreissparkasse Köln ist es, vor Ort in einer Vielzahl von Projekten Verantwortung für die Gesellschaft zu übernehmen. Mit unseren jährlichen Zuwendungen zählen wir zu den größten nicht-staatlichen Kulturförderern in der Region. **Wenn's um Geld geht – ist Kreissparkasse Köln.**